

# AUGUSTUSFORUM UND AKROPOLIS

von Burkhardt Wesenberg

## DIE SÄULENBASIS DES MARS-ULTOR-TEMPELS

Die Architekten, die den Bauschmuck des Augustusforums entwarfen, haben sich in mannigfacher Weise von griechischer Baudekoration nicht nur des Hellenismus, sondern auch der Klassik und sogar der Archaik inspirieren lassen. So evident der allgemeine Einfluß griechischer Formen ist, so wenig lassen sich im einzelnen die konkreten Vorbilder namhaft machen<sup>1</sup>. Eine Ausnahme bilden die am Attikageschoß der Seitenhallen angebrachten Karyatiden, die unzweifelhaft maßgleiche Kopien der Erechtheionkoren darstellen. Weniger Beachtung hat gefunden, daß unter den Trümmern des Augustusforums auch die Nachbildung des Erechtheionkapitells entdeckt wurde<sup>2</sup>. Von der inneren Säulenordnung des Mars-Ultor-Tempels dürfte die Flechtbandverzierung des oberen Basistorus auf die Nordhalle des Erechtheion zurückgehen<sup>3</sup>. Es ist sicher zu Recht vermutet worden, daß gerade die überreichen

Abbildungsnachweis: Abb. 1. 3. 5. 6: Verf. – Abb. 2: S. Storz. – Abb. 4: C. Berger. – Für die Überlassung von Fotografien, darunter die Vorlage für Abb. 2, habe ich S. Storz (München) sowie M. Wegner (Münster) herzlich zu danken.

Neben den Abkürzungen und Sigeln in AA 1982, 809 ff. und in der Archäologischen Bibliographie werden hier noch folgende verwendet:

Amy-Gros, Maison Carrée = R. Amy-P. Gros, La Maison Carrée de Nîmes, Gallia Suppl. 38 (1979)

Gros, Aurea Templa = P. Gros, Aurea Templa. Recherches sur l'architecture religieuse de Rome à l'époque d'Auguste (1976)

Zanker, Forum Augustum = P. Zanker, Forum Augustum, Monumenta Artis Antiquae II (o. J.)

Die Überlegungen zur Säulenbasis des Mars-Ultor-Tempels wurden am 9. Juni 1979 in ähnlicher Form auf dem Kolloquium des Deutschen Archäologen-Verbandes in Berlin vorgetragen, das dem Problem der Architekturkopie gewidmet war; ein kurzes Resümee ist abgedruckt in den Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbands 10 H. 2, 1979, 6.

<sup>1</sup> Zanker, Forum Augustum 10 f.

<sup>2</sup> D. E. Strong, JRS 53, 1963, 81. Während der Drucklegung dieses Bandes hat V. Kockel, RM 90, 1983, 435 f. Taf. 114, 2–4 die Fragmente publiziert.

<sup>3</sup> M. Wegner, Schmuckbasen des antiken Rom (1965) Taf. 14 b. – Gros, Aurea Templa Taf. 41. Die Basis gehört dem Typus der Kompositbasis an (s. u. Anm. 62). – Weitere vom Erechtheion abhängige Flechtbandverzierungen auf griechischen Säulenbasen: P. Coupel-P. Demargne, Fouilles de Xanthos III (1969) Taf. 26 unten. – C. Humann-J. Kohte, Magnesia am Maeander (1904) 53 Abb. 36. – H. C. Butler, Sardis II 1 (1925) 60 Abb. 58. 59. 108. – Erechtheion: F. Noack, Die Baukunst des Altertums (o. J.) Taf. 42. – Ch. Picard, L'Acropole. Le plateau supérieur, l'Erechtheion, les annexes sud (o. J.) Taf. 30, 3. – G. Ph. Stevens-J. M. Paton, The Erechtheum (1927) Taf. 30, 7; 37, 3. 4. – Die in römischer Zeit auch sonst beliebte Ornamentierung beider Tori der attischen Basis kommt in klassischer Zeit an den Wandfußprofilen des Erechtheion vor: Picard a. O. Taf. 21, 1; 36, 4. – Stevens-Paton a. O. Taf. 29, 2; 30, 5. 6; 37, 5.

Schmuckformen des Erechtheion römischem Formempfinden besonders entgegenkamen und sich darum zur Nachahmung anboten<sup>4</sup>. Ein unscheinbares Detail an der Säulenbasis der äußeren Säulenordnung des Mars-Ultor-Tempels (Abb. 2) ermöglicht allerdings den Nachweis, daß für den Bau des Augustusforums an einem weiteren Akropolisbau Detailstudien getrieben worden sind.

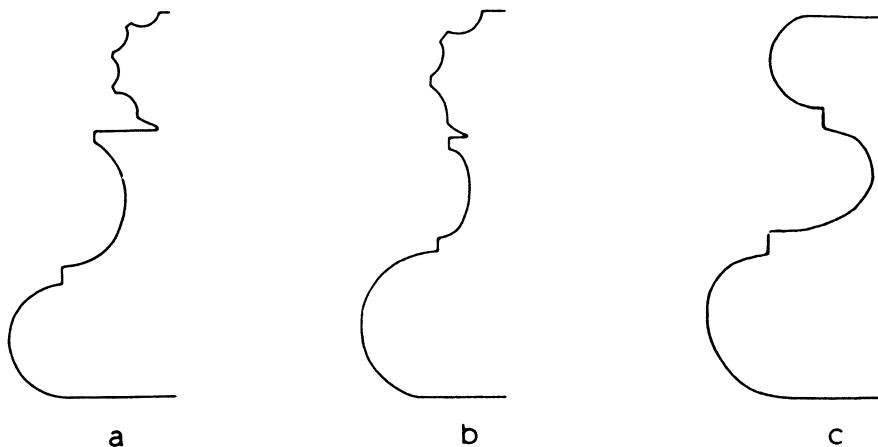


Abb. 1a–c. Griechische Säulenbasen (a. Erechtheion, b. Propyläen) und römische Säulenbasis (c. Praeneste)

Lucy T. Shoe hat beobachtet, daß die attische Basis in der griechischen und in der römischen Architektur unterschiedlich geformt ist<sup>5</sup>: bei griechischen Basen liegt die größte Ausladung des oberen Torus senkrecht über der Oberkante der Scotia oder tritt sogar um ein wenig hinter diese zurück (Abb. 1a), während bei römischen Basen der obere Torus weiter auslädt als die Oberkante der Scotia, d.h., sein Durchmesser ist größer (Abb. 1c). Diese Unterscheidung bedarf der Ergänzung. Zwischen der Scotia und dem oberen Torus griechischer Basen verläuft eine Kerbe, die den römischen Basen fehlt. Sie geht zurück auf die ionische Basis, die älter ist als die attische, welche ihrerseits von jener abgeleitet ist<sup>6</sup>. Bei der römischen Basis sind das Fehlen der Kerbe und die vergrößerte Ausladung des Torus Komponenten von gegenseitiger Abhängigkeit. Die Form entsteht aus der Verschmelzung der griechisch-attischen Basis mit einer italischen Basisform des 3./2. Jahrhunderts v. Chr., deren plumpe Wulste von einer nur schwach artikulierten Kehle getrennt werden<sup>7</sup>.

Die Basis des Mars-Ultor-Tempels – von M. Wegner wegen ihres ausgewogenen Profils als klassisch bezeichnet<sup>8</sup>, von L. T. Shoe der römischen Gruppe zugerech-

<sup>4</sup> Th. Kraus, *MdI* 6, 1953, 56. – Die Ohren der Nordtür des Erechtheion scheinen auch das Vorbild abgegeben zu haben für die Gestaltung römischer Geisonkonsolen: Gros, *Aurea Templa* 232 mit Anm. 303. – H. v. Hesberg, *Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit*, 24. Ergh. RM (1980) 213.

<sup>5</sup> L. T. Shoe, *Profiles of Western Greek Mouldings* (1952) 181. – Dies. in: *Essays in Memory of Karl Lehmann* (1964) 301. – Dies., *Etruscan and Republican Roman Mouldings*, MemAmAc 28, 1965, 25f. 193. – Dies., *Hesperia* 38, 1969, 191ff.

<sup>6</sup> B. Wesenberg, *Kapitelle und Basen*, 32. Beih. BJb (1971) 116 ff. insbes. 130. – Ders., *JdI* 96, 1981, 31 ff.

<sup>7</sup> s. o. Anm. 5.

<sup>8</sup> Wegner a. O. 11. Das Profil der Säulenbasis jetzt abgebildet bei S. da Veiga Ferreira, *Cadernos F. A. O. J.*

net<sup>9</sup> – fügt sich bei genauer Betrachtung keiner der beiden Gruppen ein. Obwohl bei Errichtung des Tempels die römische Variante in Rom als die kanonische Form der attischen Basis gelten darf<sup>10</sup>, erscheint am Mars-Ultor-Tempel ganz deutlich die griechische Kerbe zwischen Scotia und oberem Torus. Gleichzeitig aber greift in un-griechischer Weise der obere Torus über die Oberkante der Scotia aus, ohne daß die

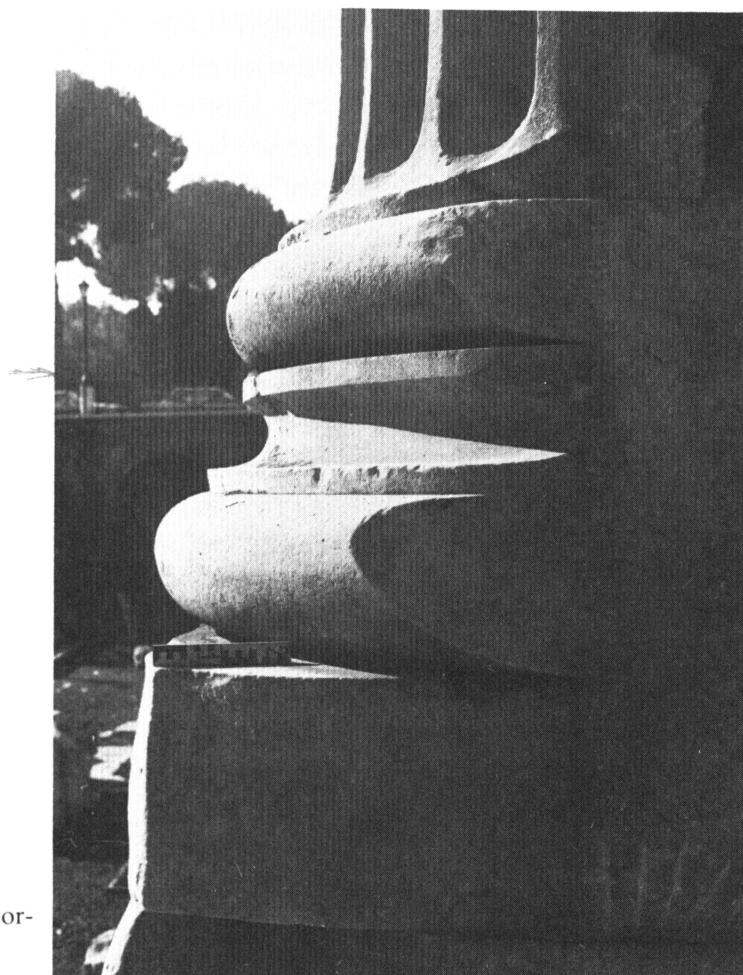


Abb. 2. Rom. Mars-Ultor-Tempel, Säulenbasis

Ausladungsdifferenz das bei römischen Basen übliche Maß erreicht. Das Fußprofil der äußeren Cellawand zeigt dieselben Merkmale. Wir haben es mit einer Sonderform zu tun, die in Italien bis dahin unbekannt ist und nach einer Erklärung verlangt. In Griechenland hingegen ist die Form belegt: sie begegnet bereits an den Propyläen der Athener Akropolis (Abb. 1b)<sup>11</sup>. Allerdings handelt es sich innerhalb

Ser. A Nr. 16 (*Arqueologia* 5, Roma II [1979]) 10 Abb. 3; das Wandfußprofil der Cella bei Amy-Gros, *Maison Carrée* Taf. 50d. Das von Wegner a. O. 11 Anm. 9 zitierte Werk von d'Espouy war mir nicht zugänglich.

<sup>9</sup> *Hesperia* 38, 1969, 197 Anm. 49.

<sup>10</sup> Voraugusteische Beispiele zusammengestellt bei L. T. Shoe, *Etruscan and Republican Roman Mouldings* (1965) 193 ff. *passim*.

<sup>11</sup> Vgl. die Zeichnung bei R. Bohn, *Die Propyläen* (1882) Taf. 12 sowie L. T. Shoe, *Profiles of Greek Mouldings* (1965) 193 ff. *passim*.

der griechischen Entwicklung hier um eine Deformation, die offenbar durch die nachträgliche Veränderung eines ursprünglich anders konzipierten Basisentwurfs zu stande gekommen ist<sup>12</sup>. Das dürfte der Grund dafür sein, daß die Propyläenbasis in der griechischen Architektur keine ungebrochene Nachfolge gefunden hat. Nur ganz vereinzelt wird ihre Form wiederaufgenommen: so etwa in Epidauros an der Tholos, am Proskenion des Theaters und an der Stoa des Kotys<sup>13</sup> oder in Pergamon an der Doppelsäulenstellung des Großen Altars und am Tempel auf der Theaterterrasse<sup>14</sup>, wo angesichts der engen Beziehungen, die die Attaliden gerade auf dem Gebiet der Architektur und Kunst zu Athen unterhielten, durchaus ein bewußtes Zitat vorliegen kann<sup>15</sup>. Eine sehr getreue Nachbildung der Propyläenbasis bieten die zur Zeit Marc Aurels errichteten großen Propyläen von Eleusis<sup>16</sup>, die als Ganzes eine Kopie nach dem Athener Vorbild darstellen. Obgleich am Mars-Ultor-Tempel – wie auch in Epidauros und Pergamon, nicht aber in Eleusis – der obere Torus in zeitgemäßer Weise unkanneliert geblieben und zusätzlich die Basis mit einer Plinthe versehen ist, kann im Hinblick auf die nahe Nachbarschaft des ebenfalls benutzten Erechtheion kein Zweifel bestehen, daß die Propyläenbasis die Vorlage abgegeben hat. Daß oberhalb der Basis des Mars-Ultor-Tempels der den Schaftfuß begleitende Rundstab fehlt, ist zwar für die römische Architektur normal<sup>17</sup>, bestätigt zugleich aber die Herleitung von der Propyläenbasis, wo der Rundstab ebenfalls unterdrückt ist<sup>18</sup>. Warum ausgerechnet die deformierte Propyläenbasis zum Vorbild

ings (1936) Taf. 66, 1. – Fotos: Picard a. O. (s. o. Anm. 3) Taf. 54, 61. – W. Hege–G. Rodenwaldt, Die Akropolis (1930) Taf. 58–60, 66. – B. Wesenberg, JdI 96, 1981, 38 Abb. 5.

<sup>12</sup> Ausführlich Wesenberg, ebenda 37 ff.

<sup>13</sup> Die verschiedenen Aufnahmen der Tholosbasis stimmen nicht exakt überein: A. Defrasse–H. Lechat, Épidaure (1895) Taf. 7. – AD II Taf. 5. – Proskenion des Theaters: L. T. Shoe, Profiles of Greek Mouldings (1936) Taf. 67, 9. – A. v. Gerkan–W. Müller-Wiener, Das Theater von Epidauros (1961) 54, 59 Abb. 13; S. 62 Abb. 15 Taf. 18, 21, 22. – Stoa des Kotys: G. Roux, L'architecture de l'Argolide (1961) 296 Abb. 90.

<sup>14</sup> Großer Altar: J. Schrammen, AvP III 1 (1906) Taf. 11. – Tempel: L. T. Shoe, Profiles of Greek Mouldings (1936) Taf. 70, 1 (Wandfußprofil). Die Zeichnungen R. Bohn, Die Theaterterrasse, AvP IV (1896) Taf. 33, 34, 36 lassen diese Form weder für das Wandfußprofil noch für die Säulenbasis erkennen.

<sup>15</sup> Man wird nicht die Augen davor verschließen dürfen, daß an griechisch-attischen Säulenbasen die Sonderform des Profils (zumal bei einem nur geringen Überstand des oberen Torus) gelegentlich ohne Absicht oder doch ohne direktes Vorbild zustande gekommen sein mag. Das könnte etwa für Epidauros zutreffen, wo auch die peloponnesisch-ionische Basis (Roux a. O. 336 mit Anm. 2) mit überstehendem Torus vorkommt (v. Gerkan–Müller-Wiener a. O. Taf. 24b); die rein römische Form der attischen Basis ist in Epidauros ebenfalls belegt (Nordpropyläen: Roux a. O. 258 Abb. 67). Bei römisch-attischen Basen in Italien stellt die Kerbe zwischen Scotia und oberem Torus eine derart markante Abweichung von der üblichen Form dar, daß eine zufällige, d. h. vorbildlose Ausprägung dieser Variante ausgeschlossen werden kann.

<sup>16</sup> B. Wesenberg, JdI 96, 1981, 41 Abb. 7.

<sup>17</sup> Amy–Gros, Maison Carrée 126 (Gros).

<sup>18</sup> Vielleicht aus demselben Anlaß, der die Deformation des Basisprofils herbeigeführt hat (vgl. o. Anm. 12). In der Nachfolge der Propyläenbasis fehlt der Rundstab ebenfalls am Erechtheion, während er am Niketempel und am Ilissostempel vorhanden ist, ebenso an den ionischen Säulenschäften von der Agora. – Niketempel: L. Ross–E. Schaubert–Ch. Hansen, Der Tempel der Nike Apteros (1839) Taf. 7. – Ilissostempel: J. Stuart–N. Revett, Antiquities of Athens I (1762) Taf. 6. – A. Rumpf–A. Mallwitz, AM 76, 1961, Beil. 9. – A. Barrett–M. Vickers, BSA 70, 1975, 15 Abb. 6. – Erechtheion: Picard a. O. (s.

genommen wurde, obwohl wenige Meter weiter am Erechtheion hervorragende attische Basen kanonischer Ausprägung zur Verfügung standen, kann man nur vermuten. Denkbar ist, daß der Architekt infolge einer nicht allzu tiefgehenden Kenntnis griechischer Bauformen die Singularität der Propyläenbasis nicht wahrgenommen oder zumindest nicht beachtet hat. Es mag aber auch gerade das Ausgreifen des oberen Torus als Affinität zur römischen Form der attischen Basis empfunden worden sein und die Wahl des Vorbilds mitbestimmt haben. Beide Möglichkeiten sprechen dafür, daß der Architekt nicht Grieche, sondern Römer war<sup>19</sup>.

Die Propyläenbasis kann nur deshalb als Vorlage der Mars-Ultor-Basis identifiziert werden, weil sie zufällig eine singuläre Deformation aufweist. Neben dem schon erwähnten Fehlen der Kannelierung des oberen Torus zeigt die hellenistischen Mustern folgende Profilierung der Tori, daß nicht die Absicht bestand, durch genaues Kopieren aller Einzelheiten das Vorbild erkennbar zu reproduzieren. Hierin unterscheidet sich die Mars-Ultor-Basis von den Karyatiden des Forums, bei denen eine möglichst getreue Wiedergabe der Erechtheionkoren angestrebt ist, die denjenigen, der das Vorbild in Athen gesehen hat, dieses zwangsläufig wiedererkennen läßt<sup>20</sup>. Bei der Säulenbasis zielt die Nachahmung an der Individualität des Vorbilds vorbei auf die hinter diesem stehende Formstruktur: es ist evident, daß die griechische – im vorliegenden Fall klassisch-attische – Form als solche, unabhängig vom konkreten Zitat und von einer inhaltlichen Aussage, der eigentliche Gegenstand der Nachahmung ist. Im Hinblick allein auf die Kopien der Erechtheionkoren müßte offenbleiben, ob die Rezeption der Form des Vorbilds tatsächlich gesucht oder als bloße Folge des konkreten Zitats lediglich in Kauf genommen ist.

Daß das athenische Zitat, das die Koren darstellen, vom zeitgenössischen Römer – sei es aufgrund eigener oder auch nur aus zweiter Hand vermittelter Kenntnis – tatsächlich verifiziert wurde, kann angesichts der sicher nicht geringen Zahl römischer Besucher in Athen<sup>21</sup> zuversichtlich unterstellt werden. Augustus selbst hatte keine besondere persönliche Bindung an Athen, ist aber zweimal oder dreimal dort gewesen<sup>22</sup>. Man darf davon ausgehen, daß ein Mann wie er, der antiquarisch interessiert war<sup>23</sup> und die alte attische Komödie liebte<sup>24</sup>, sich die Gelegenheit eines

<sup>19</sup> o. Anm. 3) Taf. 30, 3. – G. Ph. Stevens–J. M. Paton, *The Erechtheum* (1927) Taf. 16; 23; 37, 3. 4. – L. T. Shoe, *Profiles of Greek Mouldings* (1936) Taf. 66, 3. 4. – Agora: H. A. Thompson, *Hesperia* 29, 1960, 353 Abb. 7 Taf. 76 b. 77 a. – H. A. Thompson–R. E. Wycherley, *Agora XIV* (1972) Taf. 84 a. – Zur Herleitung des Rundstabs am Schaftfuß: B. Wesenberg, *Kapitelle und Basen*, 32. Beih. BJb (1971) 129.

<sup>20</sup> Die Signatur eines römischen Bildhauers ist auf einer der vom Augustusforum stammenden Kopien der Erechtheionkoren erhalten: H. Lauter, *Zur Chronologie römischer Kopien nach Originalen des 5. Jhs.* (1966) 12. – E. E. Schmidt, *Die Kopien der Erechtheionkoren*, AntPl. XIII (1973) 11 mit Anm. 13 Abb. 4. 5.

<sup>21</sup> Auch die Fragmente des Erechtheionkapitells erweisen sich als so getreue Kopien, daß V. Kockel (s. o. Anm. 2) sie jetzt auf das Kapitell der Osthalle zurückführen konnte.

<sup>22</sup> P. Graindor, *Athènes sous Auguste* (1927) 55 ff.

<sup>23</sup> Ebenda 13 ff. – G. W. Bowersock, ClQu N. S. 14, 1964, 120 f. – R. Bernhart, AM 90, 1975, 233 ff.

<sup>24</sup> In Alexandria ließ er sich Sarkophag und Leichnam Alexanders zeigen (Sueton, Aug. 18). Man sagte ihm

Akropolisbesuchs nicht hat entgehen lassen. Der Athenbesuch des Jahres 19 v. Chr., bei welchem Augustus sich wahrscheinlich in die Eleusinischen Mysterien einweihen ließ<sup>25</sup>, dürfte zeitlich nicht allzuweit entfernt sein vom Baubeginn des Forums oder seiner endgültigen Planung<sup>26</sup>. Es ist nicht ausgeschlossen, daß während dieses Besuchs die Anregung zum Zitieren und Imitieren von Akropolismotiven vom Kaiser selbst ausgegangen oder aus seiner Umgebung an ihn herangetragen worden ist.

Sieht man vom Weltwunderruhm der Athena Parthenos ab<sup>27</sup>, so künden nur wenige Quellen von einer besonderen Wertschätzung der Akropolisbauten. Vitruv, dessen Tempelarchitektur an hellenistisch-kleinasiatischen Vorbildern orientiert ist<sup>28</sup> und der dem offiziellen augusteischen Baubetrieb fernsteht<sup>29</sup>, schenkt der klassischen Architektur Athens keine herausgehobene Beachtung. Den Parthenon erwähnt er nur beiläufig als Gegenstand einer Schrift des Iktinos und des Karpion<sup>30</sup>, das Erechtheion als Beispiel einer unregelmäßigen Grundrißgestaltung<sup>31</sup>; das perikleische Telesterion in Eleusis wird erst durch die philonische Vorhalle würdig, in einen Kanon von vier berühmten Marmortempeln aufgenommen zu werden, dem neben dem Artemision von Ephesos und dem Didymaion auch das Athener Olympieion zugehört<sup>32</sup>. Demgegenüber zielt die bekannte Vorwegnahme eines archäologischen Befunds bei Thukydides<sup>33</sup>, der die dereinstigen Ruinen Athens und Spartas vergleicht, bereits erkennbar auf die Akropolisbauten ab, die schon den Zeitgenossen als etwas sehr Großartiges und Bedeutendes erschienen sein müssen; Thukydides wurde in augusteischer Zeit in Rom gelesen<sup>34</sup>. Erst einige Generationen nach dem Bau des Augustusforums bemerkt Plutarch in seinem Perikles-Bios<sup>35</sup>, daß die prachtvollen Bauwerke des Perikles bei anderen Völkern höchste Bewunderung erregten und das einzige Zeugnis dafür seien, daß die einstige Größe Griechenlands keine leere Erdichtung ist. Plutarch bezeichnet die Bauten im Hinblick auf Größe, Gestalt und Anmut als unnachahmlich und bescheinigt ihnen zeitlose Schönheit, gewissermaßen 'Klassizität' von Anbeginn an. In der Synkrisis, der Vergleichung mit dem Parallelbios des Fabius Maximus, muß Plutarch<sup>36</sup> erklären, warum den Bauten

das Sammeln korinthischer Vasen nach (ebenda 70). Tatsächlich sammelte er »Gigantenknochen und Heroenwaffen« und stattete sein Haus mit Altertümern aus (ebenda 72).

<sup>24</sup> Sueton, Aug. 89.

<sup>25</sup> Zuletzt Bernhart a. O. 233f. – Vgl. F. Brommer in: Eikones. Studien zum griechischen und römischen Bildnis, Festschrift H. Jucker (1980) 78ff.

<sup>26</sup> Zur Datierung des Augustusforums s. A. Degrassi, Epigraphica. Rivista Italiana di Epigrafia 7, 1945, 88f. – Lauter a. O. (s. o. Anm. 19) 13f. – Gros, Aurea Templa 66f. – Die Schriftquellen bei I. Lugli. Fontes ad topographiam veteris urbis Romae pertinentes VI 1 (1965) 16 Nr. 94ff.; 28 Nr. 163ff.

<sup>27</sup> J. Overbeck, Die antiken Schriftquellen (1868) 119 Nr. 645ff. – RE Suppl. X (1965) 1020ff. s. v. Weltwunder (J. Łanowski). – N. Leipen, Athena Parthenos (1971) 1f.

<sup>28</sup> B. Wesenberg, Beiträge zur Rekonstruktion griechischer Architektur nach literarischen Quellen, 9. Erg. AM (1983) 171ff.

<sup>29</sup> s. u. Anm. 93. <sup>30</sup> Vitruv VII praef. 12. <sup>31</sup> Vitruv IV 8, 4.

<sup>32</sup> Vitruv VII praef. 16. 17. <sup>33</sup> Thukydides I 10.

<sup>34</sup> RE V (1905) 968 s. v. Dionysios von Halikarnassos (Radermacher). – Der Kleine Pauly II (1967) 70 (M. v. Albrecht).

<sup>35</sup> Perikles 12. 13. <sup>36</sup> Synkrisis 3 (Fabius Max. 30).

des Perikles bei dem Römer keine vergleichbaren Leistungen gegenüberstehen: „Ἐογων γε μὴν μεγέθεσι καὶ ναῶν καὶ κατασκευαῖς οἰκοδομημάτων, ἐξ ὧν ἐκόσμησεν δὲ Περικλῆς τὰς Ἀθήνας, οὐκ ἀξιοῦ πάντα τὰ πρὸ τῶν Καισάρων φιλοτιμήματα τῆς Ῥώμης παραβάλειν, ἀλλ᾽ ἔξοχόν τι πρὸς ἐκεῖνα καὶ ἀσύγκριτον ἡ τούτων ἔσχε μεγαλουργία καὶ μεγαλοπρέπεια τὸ πρωτεῖον. » Was allerdings die Größe der Bauwerke und der Tempel angeht und die Ausstattungen der Gebäude, mit denen Perikles Athen geschmückt hatte, so sind alle Sehenswürdigkeiten Roms, soweit sie vor der Zeit der Caesaren entstanden sind, nicht wert, ihnen zur Seite gestellt zu werden, und deren Pracht und Herrlichkeit hatte gegenüber jenen einen ganz herausragenden und unvergleichlichen Vorrang.« Obwohl diese Worte Plutarchs auf die Architektur des republikanischen Rom gemünzt sind, enthalten sie implizite auch ein Urteil über die Architektur der Kaiserzeit. Demnach zeichnet es diese aus, daß erst sie in Rom Bauwerke hervorgebracht hat, die denen des perikleischen Athen zumindest ebenbürtig sind. Es bietet sich geradezu an, in diese Wertung das Augustusforum nicht nur einzuschließen, sondern sie unmittelbar auf das Bauwerk zu beziehen, das im Bewußtsein der nachfolgenden Römergenerationen in der Tat keinen Vergleich zu scheuen hatte: wenn Plinius<sup>37</sup> den Bauten des griechischen Weltwunderkanons die *urbis nostrae miracula* gegenüberstellt, nennt er unter diesen sehr bald auch das *forum divi Augusti*. Die von Livius dem alten Cato in den Mund gelegten Worte, er höre schon allzu viele die Schmuckwerke Korinths und Athens loben und bewundern, die tönernen Antefixe der römischen Götter aber verlachen, antizipieren, über die Epoche Catos hinausweisend, die Zeit der Abfassung des Geschichtswerks<sup>38</sup> und beziehen unausgesprochen die klassizistischen Tendenzen der augusteischen Tempelarchitektur auf die Baukunst Korinths und Athens; zur Zeit der Niederschrift dürften die Arbeiten am Augustusforum wenn nicht abgeschlossen, so doch bereits zumindest im Gange gewesen sein<sup>39</sup>.

Das mehrfache, über das Einzelbauwerk hinausgehende Anknüpfen an Formen der Akropolisbauten läßt vermuten, daß der Erbauer des Augustusforums den Bezug auf athenische Vorbilder nicht nur punktuell, sondern als durchgehendes Motiv gesucht hat (daß eventuell weitere athenische Vorlagen benutzt wurden, ist nicht auszuschließen, zumal bisher außerathenische Vorlagen überhaupt nicht identifiziert worden sind). Als selbständige Formkomponente wird innerhalb der klassizistischen Baudekoration des Augustusforums ein programmatischer Attizismus erkennbar<sup>40</sup>,

<sup>37</sup> Nat. hist. XXXVI 101 ff.

<sup>38</sup> Livius XXXIV 4, 4. – Vgl. M. Pape, Griechische Kunstwerke aus Kriegsbeute und ihre öffentliche Aufstellung in Rom (1975) 83 f.

<sup>39</sup> Livius scheint sein Buch XXXIV jedenfalls einige Zeit nach 19 v. Chr. niedergeschrieben zu haben: Der Kleine Pauly III (1979) 695 s. v. Livius (M. Fuhrmann).

<sup>40</sup> Vgl. D. E. Strong, JRS 53, 1963, 81 mit Anm. 55. – Gros, *Aurea Templa* 229. – Amy-Gros, *Maison Carrée* 127 Anm. 102 (Gros). – Zum Zusammenhang zwischen der Ara Pacis und dem Zwölfgötteraltar auf der Athener Agora H. A. Thompson, *Hesperia* 21, 1952, 79 ff. – D. E. Strong, JRS 44, 1954, 141 f. – A. H. Borbein, *JdI* 90, 1975, 246 ff. – Zum Bezug der großen Friese der Ara Pacis auf den Parthenonfries zuletzt ausführlich Borbein, ebenda 252 ff. (ebenda 261 ff. zur Vorbildlichkeit Athens allgemein). –

wie er in der klassizistischen Bildkunst schon früher beobachtet wird<sup>41</sup> und vor allem in der zeitgenössischen Literatur als eine von Rom ausgehende, übergreifende geistige Strömung der Zeit sich manifestiert<sup>42</sup>.

Wieweit das Anknüpfen an klassisch-attische Vorbilder im Bauschmuck des Augustusforums als gemilderter Ausläufer ähnlicher Erscheinungen im zeitgenössischen Athen selbst aufgefaßt werden kann<sup>43</sup>, steht dahin. Der Rückgriff auf Formen des Erechtheion am Roma-Augustus-Tempel auf der Akropolis<sup>44</sup> sowie auf die Propyläen am Tor der Athena Archegetis auf der römischen Agora<sup>45</sup> ist evident. Der Roma-Augustus-Tempel muß wegen des Titels Σεβαστός in der Dedikation nach 27 v. Chr. geweiht sein. Das Jahr des Archon (Areios, Sohn des Dorion, aus Paiania) ist unbekannt, aber die Jahre von 17/16 bis 11/10 sind ausgeschlossen<sup>46</sup>. Ob der Tempel zwischen 27 und 17 oder nach 10 v. Chr. errichtet wurde, muß offenbleiben. Das Markttor wurde unter dem Archontat des Nikias dediziert, das auf das Jahr 11/10 oder 10/9 v. Chr. festgelegt werden kann. Wie lange nach dem Gelübde von 42 v. Chr. die Arbeiten am Augustusforum in Gang gekommen sind, ist unbekannt. Nach schleppend voranschreitendem Bau wird das Forum der Öffentlichkeit übergeben, bevor noch der 2 v. Chr. geweihte Mars-Ultor-Tempel fertig ist<sup>47</sup>. In Athen tritt neben die klassizistischen Bauten wiederverwendete Originalarchitektur klassischer Zeit. Die Umsetzung des Areostempels von einem unbekannten Ort auf die Agora erfolgte nach dem Bau des Odeion, das mit Agripas Athenbesuch 16 oder 15 v. Chr. in Verbindung gebracht wird<sup>48</sup>. Jünger als das Odeion, aber ebenfalls noch in augusteischer Zeit entstanden, ist auch der Südwesttempel auf der Agora, der klassische Bauglieder aus Thorikos wiederverwendet<sup>49</sup>. Der Südosttempel, der Säulen des ebenfalls klassischen Athenatempels von Sunion aufgenommen hat, wird in das 1. oder 2. nachchristliche Jahrhundert datiert<sup>50</sup> und ist somit vielleicht erst der eleusinischen Propyläenkopie zur Seite zu stellen<sup>51</sup>. Die

Zum neuattischen Charakter der Ranken des Altars Ch. Börker, JdI 88, 1973, 294 ff. (ebenda 295 auch zu den Pegasuskapitellen des Mars-Ultor-Tempels).

<sup>41</sup> P. Zanker in: Le Classicisme à Rome. Fondation Hardt, Entretiens 25, 1978 (1979), 301 f. – Ferner die neuattische Skulptur: W. Fuchs, Die Vorbilder der neuattischen Reliefs, 20. Ergh. JdI (1959) 148 f. 164 ff. und passim. – Zusammenfassend ders. in: EAA V (1963) 413 ff. s. v. neoatticismo.

<sup>42</sup> Sehr informativ die jüngsten Beiträge von Th. Gelzer, G. W. Bowersock und H. Flashar in: Le Classicisme à Rome (s. o. Anm. 41) 1 ff. 57 ff. 79 ff. Vgl. auch W. Görler, ebenda 176 ff. Zur Beziehung zwischen klassizistischer Literatur und klassizistischer Kunsttheorie F. Preißhofen, ebenda 263 ff.

<sup>43</sup> Th. Kraus, Mdl 6, 1953, 56. – Ders., PropKg II (1967) 46.

<sup>44</sup> Travlos, Athen 494 ff.

<sup>45</sup> Ebenda 28 ff.

<sup>46</sup> Zu den Daten der Archonten s. A. E. Samuel, Greek and Roman Chronology, HAW I 7 (1972) 223 ff.

<sup>47</sup> Lugli a. O. (s. o. Anm. 26) 16 Nr. 94–96. 99. 103.

<sup>48</sup> Travlos, Athen 104 ff. – H. A. Thompson–R. E. Wycherley, Agora XIV (1972) 162 ff. – Zur Verwendung der Sima des Poseidontempels von Sunion am Areostempel W. B. Dinsmoor jr., AJA 78, 1974, 235 ff.

<sup>49</sup> Travlos, Athen 111 Abb. 151. – H. A. Thompson–R. E. Wycherley, Agora XIV (1972) 165 f. – W. B. Dinsmoor jr., Hesperia 51, 1982, 410 ff.

<sup>50</sup> Ebenda. – Travlos, Athen 110 Abb. 149. 150. – Agora XIV (1972) 167 f.

<sup>51</sup> G. E. Mylonas, Eleusis and the Eleusinian Mysteries (1961) 162 ff. Abb. 58. 59. 61.

sekundäre Verwendung weiterer klassischer Bauglieder wie etwa der ionischen Säulen aus der Herulermauer<sup>52</sup> ist nicht datiert, ebensowenig die in römischer Zeit im Sinne der Erbauungszeit durchgeführten Reparaturen am Erechtheion<sup>53</sup>. Zieht man in Betracht, daß nicht nur der Roma-Augustus-Tempel unmittelbar auf den Kaiser



Abb. 3. Puteoli. Sog. Augustustempel, Säulenbasis

Bezug nimmt, sondern daß auch das Propylon der Athena Archegetis mit von ihm gewährten Mitteln errichtet zu sein scheint, daß es auf jeden Fall eine Statue des Lucius (und damit vielleicht auch des Caius) Caesar trug und daß zudem die Versetzung des Arestempels möglicherweise mit einer Weihung in Zusammenhang steht, die Caius Caesar als neuen Ares feiert, so stellt sich die Frage, ob nicht der an der eigenen Vergangenheit orientierte Klassizismus in der Architektur des augusteischen Athen weniger auf eine selbständige lokale Tradition als vielmehr auf die besondere Wertschätzung zurückzuführen ist, die von römischer Seite der klassischen Architektur Athens entgegengebracht wurde<sup>54</sup>.

<sup>52</sup> Travlos, Athen 111 Abb. 152. 153. – Agora XIV (1972) 166.

<sup>53</sup> Nicht mehr datiert, seitdem W. Binder (Der Roma-Augustus-Monopteros auf der Akropolis in Athen und sein typologischer Ort [1969]) zu dem Ergebnis gekommen ist, das Fundament östlich des Parthenon, in dem ein Geisonblock des Erechtheion gefunden worden ist (ebenda 17f.), sei nicht der ursprüngliche Standort des Roma-Augustus-Tempels. Zum Verhältnis der Bauformen beider Tempel zueinander s. ebenda 43 f.

<sup>54</sup> Für die attischen 'Wandertempel' auch vermutet von G. W. Bowersock in: Le Classicisme à Rome (s. o. Anm. 41) 72f. Bowersock weist auch hin auf den Gebrauch klassisch-attischer Buchstabenformen in augusteischen Inschriften Athens. – Gros, Aurea Templa 236 erklärt den akademischen Klassizismus in der augusteischen Architektur Athens negativ als ein Versiegen der schöpferischen Kräfte an einem Ort, wo die öffentlichen Bauten keine echte Funktion mehr haben, sondern herabgesunken sind zu Loyalitäts-

Angesichts der großen Bedeutung, die das Augustusforum für die römische Bau-dekoration besitzt, wird man von vornherein erwarten, daß die Säulenbasis des Mars-Ultor-Tempels anderenorts Nachahmung gefunden hat. In der Tat begegnen die entscheidenden Merkmale – Kerbe und überstehender Torus – am Augustus-

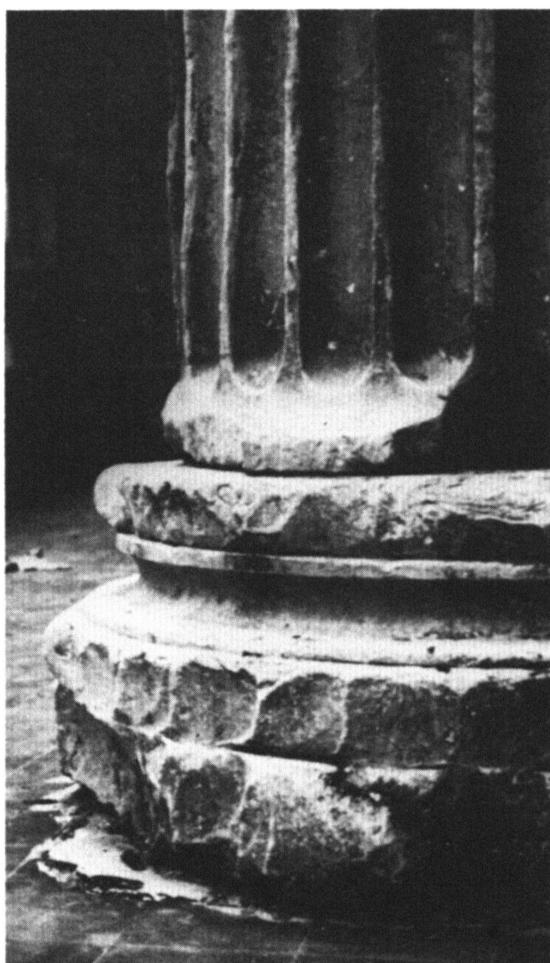


Abb. 5. Pompeji. Straßenbogen an der Nordostecke  
des Forums, Säulenbasis

Abb. 4. Neapel. Dioskurentempel, Säulenbasis

tempel von Puteoli (Abb. 3) und am Dioskurentempel in Neapel (Abb. 4) – beides Bauwerke von höchster Qualität. Zu nennen sind ferner der Straßenbogen an der Nordostecke des Forums von Pompeji (Abb. 5) und die Säulenhallen an der Ostseite desselben Platzes (Abb. 6). Auch der Tempel von Assisi hat Säulenbasen dieser Form<sup>55</sup>. Systematisches Forschen würde sicher weitere Beispiele zutage fördern. Außerhalb Italiens ist die Kerbe an der Säulenbasis der Maison Carrée in Nîmes be-

beweisen gegenüber einem ungnädig gestimmten Princeps.

In Griechenland begegnen Kopien nach klassisch-attischer Architektur auch außerhalb Attikas. Hierzu gehören etwa Säulenschaft und Kapitell nach dem Vorbild des Erechtheion in Delphi: É. Bourguet, *Les ruines de Delphes* (1914) 148 ff. Abb. 43. 46. – P. de la Coste-Messelière – G. de Miré, *Delphes* (1943) Taf. 54. 106. 194. Ferner das Kapitell M. F. Courby, *La terrasse du temple*, FdD II (1927) 43f. Abb. 43. 44. Taf. 8. – Zu nennen ist auch die neugefundene Kopie einer Erechtheionkore aus Korinth, deren genaue Datierung ebenfalls noch unbekannt ist: ADelt 29 B 2, 1973/74 (1979), Taf. 173c.

<sup>55</sup> H. Kähler, *Der römische Tempel* (1970) Taf. 45.

obachtet und auf eine lokale griechische Tradition zurückgeführt worden<sup>56</sup>; eine geringfügig vergrößerte Ausladung des oberen Torus ist ebenfalls vorhanden<sup>57</sup>. Obwohl die Basis der Maison Carrée provinzielle Züge aufweist, wird man sie dennoch direkt mit der Basis des Mars-Ultor-Tempels in Verbindung bringen<sup>58</sup>, zumal

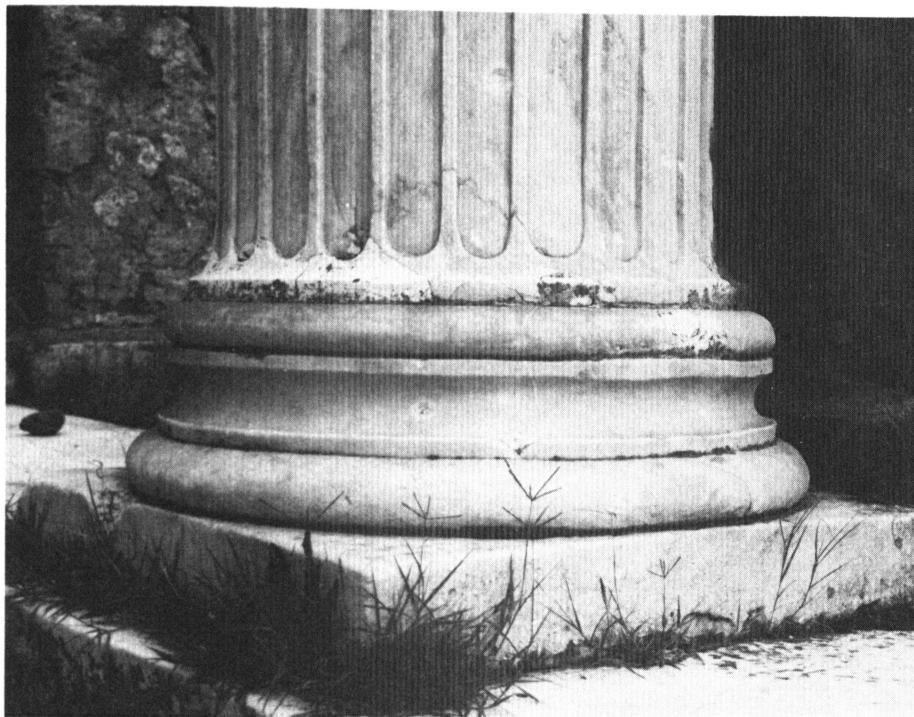


Abb. 6. Pompeji. Säulenhalle an der Ostseite des Forums, Säulenbasis

die zugehörigen Kapitelle die unmittelbare Abhängigkeit vom Mars-Ultor-Tempel nicht verleugnen können<sup>59</sup>. In denselben Zusammenhang gehört auch die Basis des Bogens von Orange<sup>60</sup>. Die Säulenbasen der beschriebenen Form erweisen sich als eine klar umrissene Typenvariante, die in Griechenland und am Mars-Ultor-Tempel auf die Athener Propyläen, in Italien und den westlichen Provinzen unmittelbar oder mittelbar auf den Mars-Ultor-Tempel zurückgeht<sup>61</sup>. Im Westen beeinflusst sie verschiedentlich auch den von der attischen Basis abgeleiteten Typus der sog. Kompositbasis, die dann die Kerbe zwischen Scotia und oberem Torus übernimmt<sup>62</sup>.

<sup>56</sup> Amy-Gros, Maison Carrée 123 ff. (Gros) Taf. 38B. 51.

<sup>57</sup> Bei Amy-Gros, Maison Carrée Taf. 38B ist dieses Detail zu Unrecht korrigiert.

<sup>58</sup> B. Wesenberg, *Gnomon* 55, 1983, 158 f.

<sup>59</sup> Zuletzt ausführlich Amy-Gros, Maison Carrée 132 ff. (Gros) mit Verweisen auf die ältere Forschung, insbes. W.-D. Heilmeyer, *Korinthische Normalkapitelle*, 16. Ergh. RM (1970) 106 ff.

<sup>60</sup> R. Amy u. a., *l'Arc d'Orange* (1962) 20 Abb. 2.

<sup>61</sup> Neue Beispiele aus Cherchel: P. Pensabene, 25. Ergh. RM (1982) 146 ff. Taf. 47, 6; 46, 1. 2 (als Schmuckbasis).

<sup>62</sup> Beide Typen in unmittelbarer Nachbarschaft in Nîmes, wo die Säulenstellung des Hofes, der die Maison Carrée umgibt, die Kompositbasis mit Kerbe aufweist: Amy-Gros, Maison Carrée Taf. 3. – Weitere Beispiele: L. Shoe Meritt, *Hesperia* 38, 1969, 194 Abb. 4 e. – D. E. Strong–J. B. Ward Perkins, *BSR* 30, 1962, 10 Abb. 2, 3. 4. – Zum Typus der Kompositbasis: ebenda 5 ff. – M. Wegner, *Schmuckbasen des antiken Rom* (1965) 10 ff.

## DIE KOPIEN DER ERECHTHEIONKOREN UND DIE FRAUEN VON KARYAI

Die Kopien der Erechtheionkoren an der Attika der seitlichen Hallen des Augustusforums<sup>63</sup> hat P. Zanker<sup>64</sup> »als eine sinnbildliche Darstellung der von Augustus ihrer Hybris wegen gedemütigten Völkerschaften« erklärt. Grundlage dieser Deutung ist die bekannte Geschichte bei Vitruv I 1,5, nach welcher die langgewandeten Stützfiguren der Architektur, die 'Karyatiden' genannt werden, auf die von den Griechen in die Sklaverei geführten Frauen von Karyai zurückgehen; diese Frauen habe man nach dem Zeugnis Vitruvs als *exempla servitutis* verstanden, sie wären »wie in einem ewigen Triumphzuge« vorgeführt worden<sup>65</sup>. Ausgehend von derselben Vitruvstelle erkennt auch B. Andreae<sup>66</sup> in den Koren des Augustusforums *exempla servitutis*, die er allerdings nicht als Darstellungen von Völkernschaften begreift, sondern als einen »schier endlosen Zug beladener Frauen« in einem stein gewordenen Triumphzug. Zuletzt kombinierte A. Schmidt-Colinet die auch von ihm in ganz demselben Sinne verstandene Vitruvstelle mit einer sehr vielschichtigen Deutung der Originale am Erechtheion und gelangte so für die Koren des Augustusforums zu einer Vielzahl sehr komplexer Sinnbezüge<sup>67</sup>. Prinzipiell hat die Deutung mit Hilfe der Vitruvstelle Beifall gefunden<sup>68</sup>; Kritik regte sich nur zaghaft und eher beiläufig<sup>69</sup>. Im folgenden ist nicht beabsichtigt, die von Vitruv vertretene Herleitung der Karyatide im Hinblick auf die tatsächliche Entstehung dieser Bauform zu überprüfen<sup>70</sup>; es geht lediglich um das richtige Verständnis der vitruvianischen Version als solcher und ihre Beziehung zu den Karyatiden des Augustusforums<sup>71</sup>.

<sup>63</sup> E. E. Schmidt, Die Kopien der Erechtheionkoren, AntPl XIII (1973) 7 ff. Abb. 1–22 Taf. 1–5.

<sup>64</sup> Forum Augustum 13.

<sup>65</sup> Ebenda 12 f. mit Anm. 48–50. – P. Zanker, AA 1970, 512.

<sup>66</sup> Römische Kunst (1973) 130.

<sup>67</sup> So sollen diese den Göttern, Heroen und Staatsmännern, deren Statuen hier aufgestellt sind, »göttliche bzw. heroische Ehren« zuteil werden lassen, sie sollen zur Ausübung des Kults der verstorbenen Mitglieder der Gens Iulia mahnen, eine monumentale Verherrlichung sei des in der Gens Iulia sich manifestierenden Staats, an die Bestrafung der Caesarmörder bei Philippi erinnern, an Octavians Sieg über Antonius bei Actium, an die Feinde Roms überhaupt: A. Schmidt-Colinet, Antike Stützfiguren (1977) 116 f. 134 f. 155 und passim (vgl. B. Wesenberg, Gnomon 52, 1980, 733 ff.).

<sup>68</sup> So etwa von G.-Ch. Picard, RendPontAcc 46, 1973/74, 50. – H. Kammerer-Grothaus, RM 81, 1974, 148. – Gros, Aurea Templa 242. – R. A. Tybout, BA Besch 54, 1979, 211. – Variierend W. Gauer in: Tainia, Festschrift R. Hampe (1980) 223. – G. Sauron in: L'Art décoratif à Rome, Table ronde Rome 1979 (1981) 294 ff. geht in seiner ausführlichen Interpretation der Seitenhallen des Augustusforums auf die Karyatiden nicht ein.

<sup>69</sup> E. E. Schmidt, AntPl XIII (1973) 17 mit Anm. 48. Ferner E. Schmidt, AA 1977, 273 mit Anm. 69 sowie jetzt dies., Geschichte der Karyatide (1982) 103 f.

<sup>70</sup> Zuletzt H. Drerup, MarbWPr 1975/76, 11 ff. – Schmidt-Colinet a. O. 134 f. mit Anm. 511. – H. Plommer, JHS 99, 1979, 97 ff. – E. Schmidt, Geschichte der Karyatide (1982) 48 ff. – E. D. Francis-M. Vickers, JHS 103, 1983, 59 ff. nehmen mit Plommer a. O. Vitruvs Karyatidengeschichte für historisch und verbinden sie jetzt mit den Karyatiden des Knidier-Schatzhauses in Delphi; daß die Datierung der Knidier-Koren an das Ende der Perserkriege Widerspruch finden wird, darf vorhergesagt werden.

<sup>71</sup> Die Frauen von Karyai im Sinne der historischen Erzählung werden im folgenden als Karyatinnen, die sie

Der Kontext der Vitruvstelle betrifft die Forderung nach einer umfassenden Bildung des Architekten. Es heißt hier (I 1,5): »Mancherlei geschichtliche Kenntnisse muß er (sc.: der Architekt) aber besitzen, weil die Architekten ihre Bauwerke oft mit viel Schmuck ausstatten, über dessen Bedeutung sie, wenn sie gefragt werden, warum sie ihn gemacht haben, Aufschluß geben müssen. Wenn etwa jemand anstelle von Säulen an einem Bauwerk marmorne Frauenstatuen mit langen Gewändern errichtet, die Karyatiden genannt werden, und darauf Mutuli und Gesimse gelegt hat, dann wird er dem, der eine Erklärung verlangt, folgendermaßen Rechenschaft ablegen. Karyai, eine peloponnesische Stadt, machte mit den persischen Feinden gemeinsame Sache gegen Griechenland. Als die Griechen später durch ihren Sieg ruhmreich vom Krieg befreit waren, erklärten sie auf gemeinsamen Beschuß den Karyaten den Krieg.«

Der dann folgende Satz, *itaque oppido capto viris interfectis civitate declarata matronas eorum in servitutem abduxerunt nec sunt passi neque ornatus matronales deponere, uti non una triumpho ducerentur, sed aeterno servitutis exemplo gravi contumelia pressae poenas pendere viderentur pro civitate*, hat den Übersetzern erhebliche Schwierigkeiten bereitet<sup>72</sup>. C. Fensterbusch emendiert gegen eine völlig einheitliche Textüberlieferung *una triumpho* zu *uno triumpho*<sup>73</sup> und übersetzt: »... damit sie nicht in dem einmaligen Triumphzuge vorgeführt würden, sondern in einem ewigen Triumphzug, einem Musterbild der Knechtschaft, mit schwerer Schande belastet für ihre Bürgerschaft zu büßen schienen«. Abgesehen von der fehlenden Notwendigkeit, leidet die Emendation darunter, daß zwischen einem ein-

verkörpernden architektonischen Stützfiguren als Karyatiden bezeichnet. – Herangezogene Vitruvau-gaben und -übersetzungen: V. Rose (1899). – A. Choisy (1909). – J. Prestel (1912–14). – M. H. Morgan (1914). – F. Granger (1931–34). – S. Ferri (1960). – C. Fensterbusch (1964). – G. Florian (1978).

<sup>72</sup> Das schwierige *civitate declarata* bleibt hier unerörtert, weil es für die verfolgte Fragestellung nicht relevant ist. In der Übersetzung folge ich sinngemäß Ferri ad loc. Es wurden verschiedene Emendationen vorschlagen: *desacra* (Rose), *deleta* (Choisy), *deflagrata* (Fensterbusch).

<sup>73</sup> Zu der auch von A. Choisy vorgenommenen Emendation s. E. Wistrand, Vitruvius-Studier (1933) 134. – Weitere Übersetzungen: »... pour qu'elles ne fussent pas simplement menées en triomphe, mais que, chargées d'une lourde humiliation par l'éternel spectacle de leur servitude, elles semblaient expier pour la ville« (Choisy). – »... auf daß sie nicht ein einzigesmal nur im Triumph vorgeführt würden, sondern zum bleibenden Bilde ihrer Knechtschaft mit der schweren Schande belastet, immerdar die Strafe für die Schuld ihrer Stadt zu büßen schienen« (Prestel). – »... so that they might be obliged not only to march in the triumph but to appear forever after as a type of slavery, burdened with the weight of their shame and so making atonement for their state« (Morgan). – »In this way, and not at one time alone, were they led in triumph. Their slavery was an eternal warning. Insult crushed them. They seemed to pay a penalty for their fellow-citizens« (Granger). – »... non perché tutte assieme coi loro ornamenti fossero condotte nel trionfo, ma perché, con eterno esempio di servitù, esse, cariche di grave infamia, sembrassero pagare, da sole (coi loro ornamenti), la penale per la città« (Ferri). – »Vollero infatti che esse espiassero per tutti i loro concittadini, oppresse dalla vergogna di una gravosa esemplare schiavitù non soltanto durante la celebrazione del trionfo, ma per sempre« (Florian). – »Their intention was not to lead them on one occasion in a triumph, but to ensure that they exhibited a permanent picture of slavery, and that in the heavy mockery they suffered they should be seen to pay the penalty for their city« (H. Plommer, JHS 99, 1979, 97).

maligen und einem ewigen Triumphzug das Erfordernis der Gegensätzlichkeit nur dann erfüllt ist, wenn man den Begriff der Einmaligkeit willkürlich durch den der zeitlichen Begrenzung ersetzt; außerdem ergibt sich kein verständlicher Zusammenhang mit der Kleidung der Karyatinnen. Beide Mängel bleiben bestehen, wenn man den überlieferten Text zugrunde legt und *una* adverbial auffaßt (»... damit sie nicht gemeinsam im Triumphzug vorgeführt würden ...«). In der Tat kann *una* sinnvoll nur präpositional verstanden (im Sinne von griech. ἅμα c. dat. »zugleich mit«) und muß zu *triumpho* gezogen werden. Die daraus resultierende Aufhebung des unmittelbaren Bezugs von *triumpho* auf *ducerentur* ist auf Anhieb nicht leicht verständlich. Hier führt die Beobachtung weiter, daß es eine Stileigentümlichkeit Vitruvs ist, das Verbum compositum im weiteren Verlauf der Darlegung durch das Verbum simplex wiederaufzunehmen<sup>74</sup>: *ducerentur* greift das *in servitutem abducerunt* des übergeordneten Satzes auf. Es ergibt sich so die folgende Übersetzung: »Und so erniedrigten<sup>75</sup> sie, nachdem sie die Stadt eingenommen, die Männer getötet und die Bürgerschaft aufgelöst<sup>76</sup> hatten, deren Frauen zu Sklavinnen, aber gestatteten ihnen nicht, ihre langen Gewänder und die übrigen Trachtmerkmale freier Frauen abzulegen, damit sie nicht zugleich mit dem Triumphzug erniedrigt würden, sondern mit der nicht endenden Strafe<sup>77</sup> der Versklavung, von schwerer Schmach bedrückt, für ihre Stadt zu büßen schienen«. Die Strafverschärfung besteht also in der Kleidervorschrift, und diese beinhaltet, daß der Vorgang der Erniedrigung nicht sogleich zum Abschluß gebracht, sondern gewissermaßen perpetuiert wird, indem die Karyatinnen für alle Zukunft nicht nur ihr Sklaventum ertragen, sondern zusätzlich den Verlust ihrer ursprünglichen Freiheit zur Schau tragen müssen<sup>78</sup>. Die Beachtung einer strengen Kleiderordnung, die jedem Stand eine bestimmte Tracht vorschreibt (und eine andere verbietet), ist nicht griechisch, sondern spezifisch römisch und gewinnt seit augusteischer Zeit zunehmende Bedeutung; dies gilt ganz besonders für die Vorstellung, daß der Eintritt in einen sowie der Austritt aus einem Stand durch Zuerkennung oder Aberkennung von Trachtmerkmalen vollzogen werde<sup>79</sup>.

<sup>74</sup> Ed. Fensterbusch 10.

<sup>75</sup> *abducere* zielt weniger im konkreten Sinn auf das Wegführen der Frauen, sondern bezeichnet eine Degradierung: K. E. Georges, Lat.-Deutsches Handwörterbuch s.v. *abduco* II 2 d; vgl. auch H. Volkmann, Die Massenversklavungen der Einwohner erobter Städte in der hellenistisch-römischen Zeit (AbhMainz 1961, Nr. 3) 127. <sup>76</sup> s. o. Anm. 72.

<sup>77</sup> In Verbindung mit *poenas pendere* erscheint nur die Übersetzung im Sinne des statuierten Exempels sinnvoll.

<sup>78</sup> Dieser Sinn ist von den Interpreten manchmal erheblich verfehlt worden. So glaubt etwa Ferri ad loc., daß die Absicht bestünde, bei der Versteigerung auf dem Sklavenmarkt für die Frauen einen besonders guten Preis zu erzielen. B. Andreae, Römische Kunst (1973) 130 spricht von den »gefangenen Frauen von Karyai, die die Kriegsbeute selbst zu ihren Besiegern tragen mußten«.

<sup>79</sup> M. Bieber, Entwicklungsgeschichte der griechischen Tracht<sup>2</sup> (1967) 41. – L. B. Warren in: ANRW I 4 (1973) 586 f. – F. Kolb, RM 80, 1973, 71 f. – Ders., Chiron 7, 1977, 239 ff. (insbes. 255 das von Sueton, Tib. 35, 2 bezeugte Beispiel einer sozialen Degradierung durch Entzug eines Trachtmerkmals). Zur Frauentracht und speziell zur *stolata femina* L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms<sup>9</sup> I (1919) 279 ff. – RE IV A 1 (1932) 56 ff. s.v. *Stola* (M. Bieber). – F. Kolb, Chiron 7, 1977, 242 Anm. 16. – Den Hinweis auf die jüngere Arbeit von F. Kolb verdanke ich P. Siewert (Wien).

Vitruv bezeichnet also weder die Karyatinnen oder die Karyatiden als *exempla servitutis*, noch spricht er von einem ewigen Triumphzug. Er fährt fort: »Daher entwarfen die damaligen Architekten für öffentliche Gebäude Bilder von ihnen, die zum Tragen von Lasten aufgestellt waren, damit die Strafe für die Verfehlung der Karyaten auch dem Gedächtnis der Nachwelt als bekannt überliefert werde«. Es ist keine Rede davon, daß die Bauform der Karyatide jemals auf etwas anderes als die Bestrafung der Karyaten Bezug genommen habe, und auch diese Absicht bleibt auf die Architekten beschränkt, die zu der Zeit tätig waren, in welcher der Vorfall angesiedelt wird. Dazu paßt, daß es zwischen dem Heroon von Limyra und der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine Tradition der *statua muliebris stolata* als architektonischer Stützfigur nicht gegeben zu haben scheint<sup>80</sup>. Vitruvs Geschichte von der Bestrafung der Karyaten zielt nicht auf eine sinnbildliche Deutung der Bauform, sondern auf deren historischen Ursprung. Sie stellt sich damit neben ähnliche Geschichten, mit denen Vitruv an anderen Stellen seines Werkes sein *historias plures novisse* unter Beweis stellt: die Rückführung der dorischen und ionischen Säule auf die Heroen Doros und Ion beim Bau des argivischen Heraion bzw. des ephesischen Artemision sowie die Ableitung des korinthischen Kapitells von einem Grabmal in Korinth (IV 1,1–10). Immer handelt es sich im Kern um einfache Namensaitiologien und geht es zunächst nur darum, die Bauform als solche zu erklären und dadurch ihren Gebrauch zu legitimieren<sup>81</sup>. Im Ursprung sind die Aitiologien sicher griechisch, wie schon der Bezug auf entlegene Orte und uralte Denkmäler Griechenlands oder die Verbindung mit der ersten griechischen Kolonisation erkennen lassen. Zudem spricht gegen einen römischen Ursprung der Aitiologien, daß – abgesehen von je einem einzigen Band Varros und des Fuficius sowie zwei Bänden des P. Septimius – eine römische Bauliteratur nicht existierte, wie Vitruv VII praef. 14–17 lebhaft beklagt. Demnach dürfte das römische Kolorit der Karyatengeschichte am ehesten auf Vitruv selbst zurückgehen. Dazu gehört neben der Vorstellung von einer ständischen Kleiderordnung wohl auch die ausdrückliche Erwähnung einer Kriegserklärung (*bellum indexerunt*)<sup>82</sup>; spezifisch römisch ist möglicherweise auch das schwierige *civitate declarata*<sup>83</sup>.

Bei der von Vitruv (I 1,6) im Anschluß an die Karyatengeschichte behandelten Perserhalle in Sparta liegen die Dinge etwas anders: »Ebenso haben die Lakonier, als sie unter Führung des Pausanias, des Sohnes des Agesilas, in der Schlacht von

<sup>80</sup> A. Schmidt-Colinet, Antike Stützfiguren (1977) 20ff.

<sup>81</sup> Die anthropomorphe Ausdeutung der Säulenformen samt ihrer Koppelung mit bestimmten Gottheiten (*decor durch statio*: Vitruv I 2,5) ist demgegenüber ein selbständiges Motiv, das mit dem aitiologischen Kern der jeweiligen Geschichte nur sekundär verknüpft ist.

<sup>82</sup> Zum römischen Ritual der Kriegserklärung K. Latte, Römische Religionsgeschichte, HAW V 4 (1960) 121f.

<sup>83</sup> s.o. Anm. 72. Der Vorgang der Versklavung hingegen kann nicht als ungreechisch angesehen und römisches Mentalität angelastet werden: H. Drerup in: VI. Internat. Kongress für Archäologie, Berlin (1939) 387. – Ders., MdI 5, 1952, 27 Anm. 92. – Ders., MarbWPr 1975/76, 11. – Zanker, Forum Augustum 31 Anm. 48. – Vgl. hier S. 179.

Platää mit einer Truppe von geringer Stärke das ungeheuer zahlreiche Perserheer besiegt und einen prunkvollen Triumphzug mit Beute und Feindeswaffen veranstaltet hatten, aus deren Erlös anstelle eines Siegeszeichens für die Nachwelt die Persische Halle als Mahnmal des Ruhms und der Tapferkeit ihrer Bürger errichtet. Und dort stellten sie die Statuen von Gefangenen in Barbarentracht auf, deren Übermut mit verdienter Schmach bestraft worden war und die das Dach tragen, um den Feinden Furcht und Schrecken einzuflößen vor dem Erfolg ihrer Stärke, die Bürger aber, die das Wahrzeichen der Tapferkeit vor Augen hatten, durch den Ruhm aufzurichten und bereitzumachen zur Verteidigung der Freiheit. Darum haben viele seither Perserstatuen aufgestellt, die Architrave und deren Schmuck tragen, und so durch dieses Thema den Formenreichtum ihrer Bauwerke hervorragend gesteigert. Ferner gibt es weitere geschichtliche Begebenheiten derselben Art, über deren Kenntnis die Architekten verfügen müssen». Die Persergeschichte unterscheidet sich von der Karyatengeschichte zunächst dadurch, daß sie an ein konkretes Bauwerk von unzweifelhafter Historizität anknüpft<sup>84</sup>. Sodann ist zwar 'Karyatide' Gattungsname für die weibliche<sup>85</sup>, keineswegs aber 'Perser' Gattungsname für die männliche Stützfigur. Anders als den Karyatiden wird den Perserstatuen in Sparta eine über das unmittelbare Thema selbst hinausgehende Absicht zugeschrieben, nämlich beim Feind Furcht hervorzurufen, den Bürger aber durch die Evokation von Tapferkeit und Ruhm wehrfreudiger zu stimmen. Dieselbe Absicht wird – wieder im Unterschied zu den Karyatiden – auch beliebigen Nachahmungen der Perserstatuen unterstellt. Der Unterschied ist kein zufälliger und keineswegs nur in Vitruvs Darstellung begründet, sondern liegt in der Sache selbst. Während die Perserstatuen als Barbaren und als Gefangene eindeutig gekennzeichnet sind und dadurch Assoziationen von Krieg und Versklavung des geschlagenen Gegners hervorrufen, gilt das für die *statuae muliebres stolatae* gerade nicht. Im Gegenteil: ihre Erscheinung steht in krassem Gegensatz zur römischen Vorstellung von Sklaventum. Es ist dieser Sachverhalt, der Vitruv dazu zwingt, in die Karyatengeschichte das so künstliche und nur aus römischem Denken erklärbare Motiv des verhinderten Kleiderwechsels einzuführen, um seinen Lesern die Geschichte von den versklavten Karyatinnen überhaupt glaubhaft zu machen. Diese Anpassung der Karyatengeschichte an die ständische Kleiderordnung Roms macht deutlich, daß Vitruv, obwohl es verschiedene Typen der weiblichen Stützfigur gibt<sup>86</sup>, auf den

<sup>84</sup> Pausanias III 2, 3. Wie die Perserstatuen der Halle zu Vitruvs Zeit und vorher aussahen, ist angesichts der von Pausanias erwähnten Umbauten unsicher und für unsere Fragestellung nur beiläufig von Interesse: E. Schmidt, AA 1977, 271 Anm. 53. – Dies., Geschichte der Karyatide (1982) 129.

<sup>85</sup> Die in jüngster Zeit wiederaufgenommene typologische Aufspaltung der weiblichen Stützfiguren in Karyatiden (kurzgewandete Mädchen mit erhobenem Arm) und Koren (langgewandete Mädchen mit gesenkten Armen) kann nicht auf den antiken Sprachgebrauch bezogen werden. Einerseits bezeugt Vitruv die Verbindung der Karyatinnen mit dem langgewandeten Typus, und andererseits fehlt für 'Kore' als Typenbezeichnung einer architektonischen Stützfigur ein eindeutiger Beleg. Vgl. A. Schmidt-Colinet, Antike Stützfiguren (1977) 19f. 35f. sowie H. Plommer, JHS 99, 1979, 97ff.; dagegen zuletzt H. Dreßrup, MarbWPr 1975/76, 11ff.

<sup>86</sup> Schmidt-Colinet a.O. 19ff. 216ff.

langgewandeten Typus, den er eindeutig meint<sup>87</sup>, aus äußereren Gründen festgelegt war. Die Karyatidenaitiologie verlangt von sich aus nach einer derartigen Festlegung nicht. Eine solche ist am ehesten erklärlich, wenn ein Bildtypus vor Augen stand, d.h., wenn die Karyatiden des Augustusforums Vitruv bereits bekannt waren – und sei es vielleicht auch erst im Stadium der Planung oder in Gestalt (von Abgüssten?) der verwendeten Typenmuster<sup>88</sup>. Eine von dieser Überlegung unabhängige Beobachtung scheint zu bestätigen, daß Vitruv die Karyatiden des Augustusforums tatsächlich schon kannte. Seine spartanischen Perserstatuen tragen Architrave und deren *ornamenta*, also Vollgebälke, während er bei den Karyatiden, obwohl er nicht auf ein bestimmtes Bauwerk Bezug nimmt, keine Architrave, sondern lediglich Gesimse und Mutuli<sup>89</sup> nennt. Ebenfalls nicht mit Vollgebälken, sondern nur mit Gesimsen und Mutuli verbindet Vitruv die sog. Telamone oder Atlanten (VI 7,6), bei denen dieser auch sonst übliche Gebrauch in ihrem Konsolcharakter begründet liegt<sup>90</sup>. Obgleich nach figürlichen Freistützen kopiert, weisen die Karyatiden des Augustusforums wegen ihrer im Vergleich zur Säulenordnung der Hallen geringen Höhe und vor allem ihrer Aufstellung dicht vor der Wand einen ganz ähnlichen Konsolcharakter auf<sup>91</sup>, der auch bei ihnen das Fehlen eines Vollgebälks nach sich zieht. Die Erwähnung dieser Besonderheit dürfte Vitruv eher absichtslos als gezielt in die Feder geflossen sein, wie aus der Beibehaltung der offenbar übernommenen bzw. übersetzten Formulierung *statuas . . . pro columnis* hervorgeht, an der zu erkennen ist, daß die Quelle nicht speziell auf eine dem Augustusforum entsprechende Anordnung der Karyatiden Bezug nahm, sondern figürliche Freistützen mit Vollgebälk zumindest nicht ausschloß<sup>92</sup>.

Es kann nach allem nicht vermutet werden, daß die Karyatengeschichte vor Vitruv – d.h. also noch ohne das Motiv der strafverschärfenden Kleidervorschrift und somit ohne die Verbindung eines bestimmten Bildtypus der Karyatide mit den Be-

<sup>87</sup> 'Stola' dient als lateinische Übersetzung für den von den Karyatiden getragenen Peplos: RE IV A 1 (1932) 56 ff. s.v. Stola (M. Bieber).

<sup>88</sup> Dies vermuten Zanker, Forum Augustum 13 mit Anm. 50 sowie Schmidt-Colinet a.O. 24. – Zu den Typen E.E. Schmidt, Die Kopien der Erechtheionkoren, AntPl XIII (1973) 16.

<sup>89</sup> Mit Mutulus kann sowohl die Hängeplatte des kanonischen dorischen Gebälks bezeichnet werden als auch ganz allgemein das konsolenartig vorspringende Balkenende oder Gesims, s. Th. Wiegand, Die ptolekanische Bauinschrift, Jahrbücher für classische Philologie Suppl. 20 (1894) 736 ff.

<sup>90</sup> z.B. B. Andreae-H. Kyrieleis (Hrsg.), Neue Forschungen in Pompeji (1975) Abb. 206, 207, 220–224. Die Verbindung von Atlanten mit einem dorischen Vollgebälk am Olympieion von Akragas stellt demgegenüber eine Ausnahme dar.

<sup>91</sup> Vgl. die Verwendung von Konsolfiguren in der Wanddekoration des zweiten Stils, z.B. H.G. Beyen, Die pompejanische Wanddekoration vom zweiten bis zum vierten Stil I (1938) Abb. 202, 203; II 1 (1960) Abb. 5, 252.

<sup>92</sup> Daß die konsolenmäßige Verwendung der Karyatide mit Gesims und Mutuli auch innerhalb der augusteischen Architektur nicht etwa den Regelfall darstellt, zeigt die Verwendung als Freistütze mit Vollgebälk am Pantheon Agrippas: Plinius, Nat. hist. XXXVI 38. Die Karyatiden sind hier unterhalb des Giebels und *in columnis*, also unter (d.h. neben, zwischen) den Säulen der Ordnung und diesen gleichwertig verwendet. Als Pfeilerfiguren deutet die Karyatiden des Pantheon Schmidt-Colinet a.O. 39 f. (mit unzutreffender Begründung) sowie E. Schmidt, Geschichte der Karyatide (1982) 22.

griffen Knechtschaft und Bestrafung – breiteren Kreisen Roms vertraut gewesen ist oder gar eine spezifisch römische Sinngebung der weiblichen Stützfigur maßgeblich geprägt haben sollte. Vitruv selbst wiederum steht den Architekten der augusteischen Staatsbauten so fern, daß man nicht erwarten darf, seine Person oder sein Werk hätte deren Schöpfungen beeinflussen können: Vitruv ist kein berufener Zeuge für die Interpretation augusteischer Staatsarchitektur<sup>93</sup>.

Am Trajansforum, wo mit großer Wahrscheinlichkeit das System der Attikadekoration des Augustusforums wiederholt war, treten an die Stelle der Erechtheionkoren die Statuen gefesselter Daker<sup>94</sup>. Die dakischen Gefangenen sind als Bestätigung einer entsprechenden Deutung der Erechtheionkoren des Augustusforums verstanden worden; daß diesen die Merkmale der Gefangenschaft ebenso fehlen wie eine differenzierende Nationaltracht, die man bei einem Bezug auf verschiedene Völkerschaften erwarten müßte, wird mit der Eigenart der augusteischen Architektur erklärt, die sich auf die sinnbildhafte Andeutung des Gemeinten beschränke, während die trajanische Architektur sich unverschlüsselt ausspreche<sup>95</sup>. Allerdings schmückte bereits Pompeius sein Theater mit den Statuen der 14 Völker, über die er triumphiert hatte<sup>96</sup>, und Augustus selbst ließ eine *Porticus ad Nationes* errichten<sup>97</sup>; es kann nicht zweifelhaft sein, daß in beiden Denkmälern die Völker durch Trachtmale oder Attribute gekennzeichnet waren wie die von Augustus besiegten Völker in dessen Leichenzug und auf dem Schild des Aeneas<sup>98</sup>. Wie personifizierte Darstellungen von Völkern oder Provinzen in augusteischer Zeit aussehen, zeigen etwa die Gallia und Hispania des Siegesdenkmals von St. Bertrand de Comminges (Lugdunum Convenarum)<sup>99</sup>. Beide tragen zwar griechische Tracht (ungegürteter Chiton mit Überschlag) und wollen den Stil klassischer griechischer Statuen der Zeit um 400 v. Chr. treffen, sind aber durch die Entblößung einer Brust und barbarische Haartracht (Hispania) bzw. barbarischen Schmuck (Gallia) als Nationalpersonifikationen kenntlich gemacht. Hätten die Kopien der Erechtheionkoren am Augustusforum personifizierte Völker darstellen sollen, so wäre dies durch die Hinzufügung entsprechender Merkmale oder Attribute leicht zu erreichen gewesen, wie andere ikonographische Spezifizierungen desselben Statuentypus zeigen: etwa die Kopie in Mantua, in deren rechter Hand die Phiale durch eine tragische Maske ersetzt ist, welche die Kore zu einer Melpomene (oder Tragodia) macht, oder die Kopfreplik mit Opferkorb im Thermenmuseum<sup>100</sup>. Die Daker vom Trajansforum, die keine

<sup>93</sup> Vitruvs Stellung zur augusteischen Architektur: A. Boethius in: *Dragma Nilsson* (1939) 114 ff. – Gros, *Aurea Templia* passim, insbes. 238 ff.

<sup>94</sup> P. Zanker, AA 1970, 510ff. Abb. 10–20.

<sup>95</sup> Ebenda 512 sowie ders., Forum Augustum 13.

<sup>96</sup> H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Altertum I 3 (1907) 525 Anm. 48. – S. B. Platner–Th. Ashby, *A Topographical Dictionary of Ancient Rome* (1929) 516.

<sup>97</sup> Servius ad Verg. Aen. VIII 721. – Jordan a.O. 525 Anm. 48. – Platner–Ashby a.O. 426. – Pape a.O. (s.o. Anm. 38) 184.

<sup>98</sup> Cass. Dio LVI 34, 3 (Hinweis H. Bellen, Mainz). – Verg. Aen. VIII 722 ff.

<sup>99</sup> G. Ch. Picard, *Les trophées romains* (1957) 270ff. Taf. 9, 10.

<sup>100</sup> E. E. Schmidt, AntPl XIII (1973) 34f. Taf. 46–49. – Ebenda 41ff. Taf. 56.

Personifikationen, sondern ethnisch charakterisierte Kriegsgefangene sind, stehen nicht in der Tradition der vitruvianischen Karyatiden, sondern in der Tradition der Perserhalle von Sparta. Die sehr ähnliche Anbringung von Dakern und Karyatiden auf den beiden Kaiserfora impliziert keine gleichartige Bedeutung. Die unterschiedlichen ikonographischen Merkmale machen vielmehr deutlich, daß die Karyatiden weder als Personifikationen von Völkern noch als Gefangene verstanden werden wollen, sondern als Bilder freier Griechinnen<sup>101</sup>.

Gegen eine am Typus der weiblichen Stützfigur als solcher haftende Symbolik von Knechtschaft und Bestrafung sprechen auch die zahlreichen weiteren Wiederholungen der Erechtheionkoren, deren Aufstellung dort, wo der Kontext bekannt ist – etwa in der Hadriansvilla in Tivoli oder im Theater von Vienne<sup>102</sup> –, eine entsprechende Bedeutung eher auszuschließen scheint. Es widerspräche zudem dem politischen Denken der Zeit, wenn man auf dem Augustusforum ausgerechnet die Bilder griechischer Frauen gewählt hätte, um auf die Versklavung besiegter Völker hinzuweisen. So unzweifelhaft die Massenversklavung besiegter Gegner nach antikem Kriegsrecht zulässig war und auch von Griechen untereinander immer wieder geübt wurde, hatte sich in augusteischer Zeit längst eine nach Völkern differenzierende Beurteilung dieser Unsitte herausgebildet<sup>103</sup>. Daß es Rechtens sei, Barbaren zu versklaven, ist von griechischen Theoretikern nie betritten worden. Die Verurteilung des gleichen Vorgehens gegen freie Hellenen dagegen hat eine bis zu Platon und sogar in das 5. Jahrhundert v. Chr. hinaufgehende Tradition<sup>104</sup>. Dem römischen Bürger galt es als schandbar, seinesgleichen als Sklaven zu halten, und die annalistische Geschichtsschreibung schrieb dem Romulus die Maxime zu, auf die Versklavung der Einwohner erobter Städte grundsätzlich zu verzichten<sup>105</sup>. Seit dem späten 3. Jahrhundert v. Chr. gibt es Belege dafür, daß siegreiche römische Feldherren auch die Versklavung freier Hellenen ablehnen, und seit der Versklavung der Bevölkerung von Korinth durch Mummius im Jahr 146 v. Chr. ist dergleichen praktisch nicht mehr vorgekommen<sup>106</sup>.

<sup>101</sup> Das gilt auch für die Karyatiden des puteolanischen Reliefs in Neapel, wo nur die Sitzende zwischen den Karyatiden als Personifikation eines besieгten Volkes aufgefaßt werden kann: Zanker, Forum Augustum 31 Anm. 48. – A. Schmidt-Colinet, Antike Stützfiguren (1977) 236, W 54. – H. Plommer, JHS 99, 1979, 99 Taf. 5 b.

<sup>102</sup> Schmidt-Colinet a.O. 220f., W 14 und W 17. In bezug auf die Kopien der Erechtheionkoren in der Hadriansvilla anders W. Gauer in: Tainia. Festschrift R. Hampe (1980) 224. Als athenisches Zitat wertet die hadrianischen Korenkopien B. Kapossy, Gymnasium 74, 1967, 41; ebenso P. Zanker in: Helbig<sup>4</sup> IV 156, der sie zusätzlich als Träger eines nicht näher definierten ‘neuen Sinngehalts’ bezeichnet. J. Raeder, Die statuarische Ausstattung der Villa Hadriana bei Tivoli (1983) 311 f. versteht die Korenkopien der Hadriansvilla zusammen mit den sie rahmenden Silenen als Hinweis auf die Pietas des Kaisers.

<sup>103</sup> Ausführlich H. Volkmann, Die Massenversklavungen der Einwohner erobter Städte in der hellenistisch-römischen Zeit (AbhMainz 1961, Nr. 3). Die Kenntnis dieser Arbeit verdanke ich dem freundlichen Hinweis von L. Schumacher, Mainz.

<sup>104</sup> Volkmann a.O. 186f. – H. Klees, Herren und Sklaven, Forschungen zur antiken Sklaverei VI (1975) 142. <sup>105</sup> Volkmann a.O. 186. 191f.

<sup>106</sup> Ebenda 145f. 186f. 193ff. Zur späteren Beurteilung des Vorgehens des Mummius bei der Eroberung von Korinth: ebenda 202f.

Die geistreichsten Kombinationen haben nichts an der Tatsache ändern können, daß wir am Erechtheion die Bedeutung der Koren nicht kennen. Die Mädchenstatue als freistehende Stütze gehört seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. zum Bestand der ionischen Architekturformen<sup>107</sup>. Daß sie in dieser Funktion eine ikonographische Bestimmung erfahren kann (deshalb aber keineswegs unbedingt muß), scheint die Nachricht des Pausanias über den Thron Apollons in Amyklai zu beweisen, der von Horen und Chariten getragen wurde<sup>108</sup>. Die ikonographischen Merkmale der Erechtheionkoren sind so wenig spezifisch, daß eine nur ortsbekannte Bezugnahme auf einen attischen Lokalmythos (Kekropiden, Erechtheiden)<sup>109</sup> oder den lokalen Kultus (Opferdienerinnen, Arrhephoren)<sup>110</sup> am meisten für sich hat. Die sehr allgemeine Bezeichnung der Stützfiguren als 'Korai' im Bericht der Erechtheionkommission von 409/08 weist in dieselbe Richtung und scheint darüber hinaus anzudeuten, daß einer ikonographischen Bestimmung der Statuen keine besondere Beachtung geschenkt wird<sup>111</sup>. Es ist schwer vorstellbar, daß die Verwendung der Erechtheionkoren am Augustusforum durch eine tatsächliche oder vermutete Bedeutung der Vorbilder motiviert sein könnte.

Die den Akropolisbauten entlehnten Architekturformen wie Säulenbasen und Kapitelle können am Augustusforum nicht auf eine inhaltliche Bedeutung, sondern nur auf eine allgemeine Klassizität der Vorlage abzielen und deren konkreten Ort zitieren. Beides erreichen die Erechtheionkoren dort ebenfalls, ohne daß ihnen eine spezielle Symbolik unterstellt werden müßte. Da auch sie – sowohl in der Vorlage als auch in der Kopie – zunächst Bauglieder sind, bedürfen sie nicht unbedingt einer weitergehenden Motivation. Nichtsdestoweniger erscheint es untrüglich, eine Entscheidung zwischen den antinomischen Begriffen reiner Dekoration und programmatischer Bildsprache zu suchen<sup>112</sup>. Auch in dekorativer Verwendung müssen die Karyatiden durch ihre Figürlichkeit beim zeitgenössischen Betrachter Assoziationen ausgelöst haben, die über die Wirkung unbildlicher Bauglieder hinausgehen und die

<sup>107</sup> Zu den architektonischen Stützfiguren zusammenfassend zuletzt Schmidt-Colinet a.O. sowie E. Schmidt, Geschichte der Karyatide (1982). Die Beispiele des 6. Jhs. ebenda 216f. bzw. 72ff.

<sup>108</sup> Pausanias III 18, 9ff. – Schmidt-Colinet a.O. 105f. – E. Schmidt, Geschichte der Karyatide (1982) 78f. – Natürlich kann nicht ausgeschlossen werden, daß Pausanias eine späte und möglicherweise falsche Deutung überliefert. Unsicher bleibt zudem die Gestalt des Bauwerks und damit der architektonische Charakter der Horen und Chariten.

<sup>109</sup> Schmidt-Colinet a.O. 106ff.

<sup>110</sup> H. Lauter, Die Koren des Erechtheion, AntPl XVI (1976) 14ff. – E. Schmidt, Geschichte der Karyatide (1977) 84 sieht mehr oder weniger alle genannten Deutungen als Einzelaspekte in einer komplexeren Sinngebung vereint.

<sup>111</sup> G. Ph. Stevens–J. M. Paton, The Erechtheum (1927) 290 Z. 86. – IG I<sup>2</sup> 372 Z. 86. – Daß in den Baurechnungen desselben Jahres die Figuren des Frieses ebenfalls sehr allgemein benannt werden (Stevens–Paton a.O. 386. 388. – IG I<sup>2</sup> 374 Z. 161ff.), dürfte wieder am Thema der Darstellung liegen: die aufgezählten Figuren tragen offenbar keine Namen, die für die Handlung von Bedeutung sind.

<sup>112</sup> Zanker, Forum Augustum 31 Anm. 48. – Von »reinen Dekorationsskulpturen« spricht H. Lauter, Zur Chronologie römischer Kopien nach Originalen des 5. Jhs. (1966) 11. Die schwankende Bedeutung der Bildinhalte für die dekorative römische Kunst treffend dargestellt von A. H. Borbein, Campanareliefs. Typologische und stilkritische Untersuchungen, 14. Ergh. RM (1968) 199ff.

vom Architekten sicher intendiert waren. Zunächst sind Stützfiguren in der großen Architektur ein aufwendiges und zu allen Zeiten seltes Motiv. Außer am Pantheon Agrippas<sup>113</sup> scheint es in Rom selbst vorher nicht verwendet worden zu sein. Je zwei Stützfiguren vom Zelt Alexanders des Großen hatte Augustus vor der Regia und eben auf seinem Forum aufstellen lassen<sup>114</sup>, wo der Besucher diese kostbaren Reliquien einer prunkvollen Herrscherarchitektur gleichzeitig mit den Kopien der Erechtheionkoren vor Augen hatte. Den zahlreichsten Gebrauch macht von der architektonischen Stützfigur die zeitgenössische Wanddekoration<sup>115</sup>, wo das Motiv benutzt wird, den angestrebten Eindruck phantastischer Prunkarchitektur zu steigern<sup>116</sup>. Hier begegnet bereits in den 30er Jahren v. Chr. die Anordnung von Stützfiguren oberhalb eines Säulengeschosses<sup>117</sup>, und das am Augustusforum angewendete Motiv eines Rapports von Konsolkaryatiden ist hier vorgeprägt<sup>118</sup>. Vor diesem Hintergrund bewirken die Karyatiden des Augustusforums eine architektonische Prachtentfaltung, die an die Grenzen der Möglichkeiten gebauter Architektur stößt und des größten Herrschers würdig erscheint.

Die aus Peplos (mit Apoptygma und Kolpos) und Schultermantel (Diplois) bestehende Tracht sowie die an archaische Koren erinnernde Prunkfrisur<sup>119</sup> waren unmittelbar als nicht zeitgenössisch und als unrömisch zu erkennen. Entsprechende Trachtmerkmale müssen (einzelne und gemeinsam) an originalen griechischen Statuen in Rom hinreichend vor Augen gestanden haben<sup>120</sup>, um angesichts der Karyatiden auch demjenigen Betrachter, der nie in Athen war und das Erechtheionzitat nicht verifizieren konnte, den Eindruck alter griechischer Kunstwerke zu vermitteln. Daß es sich am Augustusforum nicht um mehr oder weniger "bewegliche" Einzelstatuen handelt, sondern um Bauskulptur, kann diesen Eindruck nicht erheblich beeinträchtigt haben, da auch griechische Bauskulptur nach Rom verschleppt worden ist<sup>121</sup>; daß in Rom griechische Originalskulptur auch als Bauschmuck verwendet

<sup>113</sup> s.o. Anm. 92.

<sup>114</sup> Plinius, Nat. hist. XXXIV 18.48 (Zanker, Forum Augustum 24).

<sup>115</sup> Zusammengestellt von A. Schmidt-Colinet, Antike Stützfiguren (1977) 144 ff. 266 ff.

<sup>116</sup> Inwiefern dabei konkret die Nachahmung hellenistischer Palastarchitektur beabsichtigt ist, wie zuletzt K. Fittschen in: Hellenismus in Mittelitalien (AbhGöttingen 3. Folge Nr. 97, 1976) 539 ff. annimmt, sei dahingestellt.

<sup>117</sup> Pompeji, Casa del Criptoportico: Schmidt-Colinet a.O. 268, P 7c.d. – Rom, Farnesina-Haus: ebenda 270, P 9d.g.

<sup>118</sup> Boscoreale: ebenda 266, P 3. – Pompeji, Casa delle Nozze d'Argento: ebenda 266, P 2. – Die kampischen Wanddekorationen dürfen als sichere Zeugnisse für nichthalte stadtrömische Beispiele gelten. – Das architektonische Motiv eines gegliederten Attikageschosses als Ganzes geht auf die Hallen des Fortunaheiligtums von Palestrina-Praeneste zurück: Th. Kraus, MdI 6, 1953, 56 Anm. 69. – Ders., PropKg II (1967) 46. – B. Andreæ (s.o. Anm. 66) führt die Reihung der Karyatiden am Augustusforum auf die Statuenreihen ägyptischer Prozessionsstraßen zurück.

<sup>119</sup> Zu Tracht und Frisur Lauter a.O. (s.o. Anm. 110) 13. – M. Bieber, Ancient Copies (1977) 30. 104f.

<sup>120</sup> Zu den griechischen Statuen in Rom umfassend O. Vessberg, Studien zur Kunstgeschichte der römischen Republik (1941) 5 ff. – H. Jucker, Vom Verhältnis der Römer zur bildenden Kunst der Griechen (1950) 46 ff. – M. Pape, Griechische Kunstwerke aus Kriegsbeute und ihre öffentliche Aufstellung in Rom (1975). <sup>121</sup> Ebenda 55f.

wurde, bezeugen die Statuen des Bupalos und Athenis, die Augustus *in Palatina aede Apollinis in fastigio* hat anbringen lassen<sup>122</sup>. Das Augustusforum ist *de manubiis* errichtet<sup>123</sup>. H. Kyrieleis<sup>124</sup> hat gezeigt, daß der Baugedanke der Kaiserfora als solcher ganz wesentlich an die spätrepublikanischen Portiken und Platzanlagen anknüpft, die siegreiche Feldherren auf Grund ihrer vor dem Feldzug oder auf dem Schlachtfeld abgelegten Gelübde aus dem Erlös der Kriegsbeute zu stiften pflegten<sup>125</sup>. Zu den Merkmalen derartiger Anlagen, für die etwa die Porticus Mettelli<sup>126</sup> ein charakteristisches und prominentes Beispiel ist, gehört die Ausstattung mit griechischen Statuen – zumindest dann, wenn solche erbeutet worden sind. Darüber hinaus war es üblich, erbeutete Statuen in Tempeln und Heiligtümern zu weihen oder an öffentlichem Ort aufzustellen, wobei die Herkunft *de praeda* in aller Regel inschriftlich vermerkt gewesen sein wird<sup>127</sup>: die Statuen dienten zugleich als *ornamenta urbis* und als *monumenta imperatoris*<sup>128</sup>. Der Bezug öffentlich aufgestellter griechischer Statuen beliebiger Thematik (insbesondere wenn es sich um eine größere Anzahl handelte) auf einen siegreichen Feldherrn muß im Rom der ausgehenden Republik ganz geläufig gewesen sein. Auch unfigürliche Bauglieder wurden gelegentlich nach Rom geschafft, um dort als spektakulärer Schmuck stadt-römischer Bauten zu dienen: Sulla ließ bekanntlich Säulen des Athener Olympieion für das Capitol nach Rom bringen<sup>129</sup>, und bereits Q. Fulvius Flaccus wollte mit dem Marmordach des Tempels der Hera Lacinia bei Kroton in Rom den Tempel der Fortuna Equestris eindecken<sup>130</sup>. Als Augustus den auf dem Schlachtfeld von Philippi gelobten Mars-Ultor-Tempel und die zugehörigen Forumsbauten errichten ließ, war die Zeit der griechischen Triumphe mit ihrer immensen Statuenbeute vorbei. Die Ausstattung des Forums mit griechischen Originalstatuen ist entsprechend spärlich: sie beschränkt sich, soweit bekannt, auf die elfenbeinerne Athena Alea des Endoios, einen Apollon aus demselben Material und die schon erwähnten Stützfiguren vom Zelt Alexanders<sup>131</sup>. Die Kopien der Erechtheionkoren decken somit einen tradi-

<sup>122</sup> Plinius, Nat. hist. XXXVI 13. – Pape a.O. 146f.

<sup>123</sup> Aug. r. g. 21. – Zum Aspekt des Siegesdenkmals Pape a.O. 163f. mit Anm. 4.

<sup>124</sup> In: Hellenismus in Mittelitalien (AbhGöttingen 3. Folge Nr. 97, 1976) 431ff.

<sup>125</sup> Zum Beutedenkmal T. Hölscher, RM 85, 1978, 318ff. – Ders. in: Tainia. Festschrift R. Hampe (1979) 355f. – Zu den rechtlichen Grundlagen Pape a.O. 27ff.

<sup>126</sup> Zuletzt H. Lauter, BullCom 87, 1980/81 (1982), 37ff. (mit der älteren Literatur und mit wichtigen Beobachtungen zur Gestalt der republikanischen und der augusteischen Anlage). – O. Hiltbrunner, Boreas 5, 1982, 88ff.

<sup>127</sup> Pape a.O. 41ff. 47ff. – G. Waurick, JbZMusMainz 22, 1975 (1977), 13ff. (den Hinweis verdanke ich H. Bellen, Mainz).

<sup>128</sup> Pape a.O. 53f.

<sup>129</sup> Plinius, Nat. hist. XXXVI 45. – W.-D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle, 16. Ergh. RM (1970) 34 mit Anm. 128. – Pape a.O. 171.

<sup>130</sup> Livius XLII 3. – Valer. Max. I 1,20. – Pape a.O. 199.

<sup>131</sup> Zanker, Forum Augustum 23f. – Kyrieleis a.O. (s.o. Anm. 124) 434. – Pape a.O. 163f. Die Statue der Athena Alea war Kriegsbeute aus Tegea: Pausanias VIII 46,1ff. (vgl. Pape a.O. 87). Daß die Stützfiguren vom Zelt Alexanders aus Octavians alexandrinischer Beute stammten, vermutet Pape a.O. 190.

tionellen Aspekt des Beutedenkmales ab, der ohne sie zu kurz gekommen wäre<sup>132</sup>. Einen direkten Bezug auf Krieg und Beute stellen die großen Clipei her, die zwischen den Koren angebracht sind. Sie sind keine *clipeatae imagines* oder Ehrenschilder<sup>133</sup> und zitieren auch kaum die glatten steinernen Rundschilder an Stadttoren<sup>134</sup> und Rathäusern<sup>135</sup>, sondern knüpfen an jene Waffenfriese an, von denen in Rom selbst mit der Basis von S. Omobono ein Exemplar bezeugt ist, das wahrscheinlich zu einem sullanischen Siegesdenkmal gehört; dort sind die runden Reliefschilde in rhythmischem Wechsel mit Brustpanzern und Beinschienen, typischen Beutewaffen also, angeordnet<sup>136</sup>. Weitere Beispiele von Beutewaffenfriesen mit runden Schilden bietet neben dem Grabbau von Es-Suweda in Syrien<sup>137</sup> die römisch bestimmte numidische Königsarchitektur, wo in Chemtou und Kbour Klib auch die Eierstabumrahmung des gewölbten Schildkörpers bereits vorgebildet ist<sup>138</sup>. Auch in der augusteischen Münzprägung kommt der Rundschild als Beutewaffe vor<sup>139</sup>. Ganz allgemein wird durch die Beschränkung des Beuterechts allein auf den Princeps<sup>140</sup> der Hinweis auf Kriegsbeute in Architektur und Bildkunst zu einem Symbol kaiserlicher Macht. Die Repräsentation von Beutewaffen auf dem Augustusforum bezeugt Ovid<sup>141</sup>. Es wäre sicher falsch, die Kopien der Erechtheionkoren am Augustusfo-

<sup>132</sup> Den Trophäencharakter erbeuteter Kunstwerke stellt nachdrücklich heraus Waurick a.O. 40 ff.

<sup>133</sup> So Zanker, Forum Augustum 23 f. – Zur *clipeata imago* R. Winkes, Clipeata Imago. Studien zu einer römischen Bildnisform (1969).

<sup>134</sup> Perugia, Arco di Augusto: H. Kähler, JdI 57, 1942, 45 Abb. 43. 44. – J. P. Oleson, The Sources of Innovation in Later Etruscan Tomb Design (ca. 350–100 B.C.) (1982) Taf. 46 Abb. 87.

<sup>135</sup> K. Tuchelt, IstMitt 25, 1975, 112 (mit Verweisen auf die Buleuteria von Milet, Herakleia am Latmos und Elis sowie die Heilige Halle in Priene),

<sup>136</sup> G. Ch. Picard, Les trophées romains (1957) Taf. 3. – T. Hölscher in: Tainia. Festschrift R. Hampe (1979) 359 ff. – Th. Schäfer in: Die Numider, Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn Nr. 96 (1979) 243 ff. 482 ff.

<sup>137</sup> Antike 4, 1928, 270 Taf. 4. Weitere Literatur bei F. Rakob in: Die Numider (s.o. Anm. 136) 125 Anm. 8. – Zu Waffenfriesen in der hellenistischen Sepulkralkunst Kleinasiens R. Fleischer in: Classica et Provincialia. Festschrift Erna Diez (1978) 39 ff. (insbes. 45, mit Literatur).

<sup>138</sup> G. Ch. Picard, Les trophées romains (1957) 208 ff. Taf. 6. – Rakob a.O. 119 ff. 464 ff. (insbes. 127 Abb. 41; 131 Abb. 46).

<sup>139</sup> Im Osten nach Actium: BMC, Mattingly Coins I 105 Nr. 644–646 Taf. 15, 8 (Hinweis R. Fleischer) und in Spanien (ebenda S. CX. 51 Nr. 277–279 Taf. 5, 1–3).

<sup>140</sup> Pape a.O. (s.o. Anm. 120) 1 f.

<sup>141</sup> Fasti V 545 ff. (vgl. Zanker, Forum Augustum 16 ff.). Mars persönlich besichtigt Forum und Tempel. Es fällt schwer, die Verse Fasti V 561 f. *perspicit in foribus diversae tela figurae / armaque terrarum milite victa suo* nicht auf einen Waffenfries zu beziehen, der dann wohl der am Attikageschoß der seitlichen Hallen sein müßte. Zwar wird *in foribus* üblicherweise ganz konkret auf die Tempeltüren bezogen. Der Standort des fiktiven Betrachters ist jedoch eindeutig draußen auf dem Forum, von wo er die Giebelfiguren und die Architravinschrift sowie die Statuen in den Forumshallen sehen kann. Daß *in foribus* nicht zu eng verstanden werden sollte, zeigt m. E. die Stelle Silius Ital. I 617 ff., die offensichtlich von der Ovidstelle nicht ganz unabhängig ist (obwohl sie, worauf J. Blänsdorf, Mainz, mich freundlicherweise aufmerksam macht, vor allem an Verg. Aen. VII 170 ff. anknüpft): die – real vorzustellenden – *captivi currus . . . armaque rapta . . . perfossi clipei et servantia tela cruorem claustraque portarum* können nicht alleamt unmittelbar *in foribus sacris primoque limine templi* aufgehängt sein, sondern müssen ganz allgemein

rum als Darstellungen von Beutestatuen oder als billigen Ersatz für nicht erreichbare Originale anzusehen. Zweifellos wäre es Augustus möglich gewesen, griechische Originalstatuen in hinreichender Zahl käuflich zu erwerben und auf seinem Forum aufzustellen. Statt dessen wurde die traditionelle semasiologische Funktion der den Architekturtypus als solchen mitprägenden griechischen Statuenausstattung in die Baudekoration verlegt, wie in ähnlicher Weise die an älteren Bauwerken Roms real aufgehängten Beuteschilde<sup>142</sup> ebenfalls durch ein Dekorationsmotiv ersetzt sind, das durch die Rahmung und durch eine den Gegenstand zergliedernde Ornamentik die Waffe so weitgehend ihrer Realität entkleidet, daß es sie nicht mehr eigentlich abbildet, sondern lediglich noch ihre Bedeutung vermittelt<sup>143</sup>. Trotz der unübersehbar griechischen Form der Karyatiden schließt ihre feste Einbindung in die Architektur und ihre ausgeprägt dekorative Verwendung die tatsächliche Vortäuschung von griechischen Originalstatuen aus. Der Kopiencharakter wird nicht verschleiert, sondern ist Bestandteil der Aussage. Es wird deutlich, daß die Kopie in mancher Hinsicht mehr zu leisten vermag als das Original. Der eine Vorteil besteht in der unbegrenzten Beschaffbarkeit: mit Hilfe von Kopien können 'alte griechische Statuen' in jeder gewünschten Zahl vor Augen gestellt werden. Der zweite Vorteil liegt darin, daß – wie am Augustusforum geschehen – ein und dasselbe Original beliebig vervielfältigt werden kann: mit den nur sechs originalen Erechtheionkoren wäre die Errichtung des Augustusforums in der ausgeführten Form gar nicht möglich gewesen, d. h., das griechische Kunstwerk ist nicht nur der Gegenstand einer sich selbst genügenden Nachahmung, sondern es tritt in den Dienst eines römischen Baugedankens, dem es untergeordnet wird; dabei impliziert die Vervielfältigung, daß das konkrete Vorbild nicht nur zitiert, sondern sogar übertroffen

vor dem Tempel gedacht werden. Mit Bezug auf das Augustusforum spricht Vell. Patrc. II 39,2 von den Hispaniern und den anderen Völkern, *quarum titulis forum . . . praenit*. Kennzeichnende Waffen (sicher aber nicht die Kopien der Erechtheionkoren) könnten die *tituli* durchaus sinnvoll ergänzen (vgl. o. Anm. 98), was zu den Schildprotomen vom Augustusforum, die lokale und ethnische Merkmale tragen (Zeus Ammon und barbarisierter Götterkopf mit Torques; s. Zanker, Forum Augustum 13 sowie Abb. 27,28), ebensogut passen würde wie Ovids *arma terrarum milite victa suo*; angesichts der wenigen Fragmente, die vom Augustusforum bis heute bekannt sind, kann nicht ausgeschlossen werden, daß neben den Schilden noch andere Waffen dargestellt waren, wie man aus Ovids *diversae tela figurae* erschließen müßte.

<sup>142</sup> Dazu H. Drerup, Zum Ausstattungsluxus in der römischen Architektur (1957) 25ff. – T. Hölscher, Victoria Romana (1967) 98. – Ders., RM 85, 1978, 318ff. – G. Waurick, JbZMusMainz 22, 1975 (1977), 40ff.

<sup>143</sup> Zanker, Forum Augustum 31 Anm. 56 erkennt auf der Schildfläche (ebenda Abb. 25, 27) Buchenblätter und bezieht diese auf den in einem Buchenhain verehrten Juppiter Fagutalis. Die botanische Bestimmung der Blattform erscheint jedoch sehr unsicher. Man darf sich fragen, ob es sich hier nicht eher um die dekorative Umsetzung der Schuppen einer Ägis handelt, wie sie in Chemtou als Schildemblem vorkommt: Die Numider (s. o. Anm. 136) 127 Abb. 41. – Ganz ähnliche Clipei wie die vom Augustusforum wurden im spanischen Mérida zusammen mit – allerdings nicht freistehenden – Nachbildungen der Erechtheionkoren gefunden: A. García y Bellido, Esculturas Romanas de España y Portugal (1949) 414ff. Nr. 416, 417; S. 419f. Nr. 419–423 Taf. 300, 301. Zuletzt E. Schmidt, Geschichte der Karyatide (1982) 105 mit Anm. 619–626.

werden kann. Als weiterer Vorteil muß die Schonung des Originals gelten, das an seinem Platz verbleibt. Dadurch bleibt der Bezug auf den originalen Standort – in diesem Fall auf die Akropolis von Athen – erhalten, der bei einer Entfernung des Originals binnen kurzem verloren gehen müßte<sup>144</sup>. Es ist gerade der ‘attizistische’ Aspekt der Baudekoration des Augustusforums, der nicht durch Originale, sondern nur durch Kopien erzielt werden kann.

### Zusammenfassung

Für den Entwurf der Säulenbasis des Mars-Ultor-Tempels wurde die Propyläenbasis zum Vorbild genommen. Zusammen mit dem mehrfachen Anknüpfen an Bauformen des Erechtheion bezeugt der Vorgang für die Baudekoration des Augustusforums eine über das Einzelbauwerk und über das konkrete Zitat hinausgehende Rezeption der klassischen Architektur Athens. Die Mars-Ultor-Basis wurde ihrerseits zum Vorbild weiterer Säulenbasen römischer Bauwerke in Italien und in den Provinzen.

Vitruvs Karyatengeschichte ist im Kern eine einfache Namensaitiologie der Karyatide, die den Ursprung der Bauform erklären soll. Der vorgefundene Aitiologie hat Vitruv das Motiv des verhinderten Kleiderwechsels hinzugefügt, um den Widerspruch zur römischen Vorstellung einer ständischen Kleiderordnung auszuräumen, den die *statuae muliebres stolatae* des Erechtheion am Augustusforum hervorrufen mußten. Von *exempla servitutis* und einem ewigen Triumphzug ist nicht die Rede, und eine an der Bauform haftende Symbolik von Knechtschaft, Unterwerfung und Bestrafung kann aus Vitruv nicht abgeleitet werden. Am Augustusforum sind die Erechtheionkoren ein Mittel, die Ausstattung der Architektur bis an die Grenze des Phantastischen zu steigern<sup>145</sup>. Als ‘griechische’ Statuen unterstreichen sie den Aspekt der Errichtung des Forums *de manubiis*; über die Verifizierbarkeit des Zitats vermitteln sie den Anspruch der Architektur, den Bauabschöpfungen des klassischen Athen qualitativ ebenbürtig zu sein, während zugleich evident ist, daß diese dem Aufwand nach sogar übertroffen wird.

*Anschrift:* Prof. Dr. Burkhardt Wesenberg, Institut für Klassische Archäologie der Johannes-Gutenberg-Universität, Saarstr. 21, D-6500 Mainz

<sup>144</sup> Bei geraubten Originale blieb es der Inschrift überlassen, den Bezug auf den Herkunftsstadt zu bewahren (vgl. o. Anm. 127). Statuen, die als Wahrzeichen einer besieгten Stadt galten, scheinen verschiedentlich bevorzugt zur Beute bestimmt worden zu sein: Pape a. O. (s. o. Anm. 120) 100. 152f. (vgl. auch ebenda 23).

<sup>145</sup> Zum kunst- und kulturgeschichtlichen Hintergrund reicher Bauausstattung in der römischen Architektur H. Drerup (s. o. Anm. 142).